

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 19. Januar 1989

Nr.13 (5 891)

Preis 3 Kopeken

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Die Ergebnisse der sozialökonomischen Entwicklung der Republik im Jahre 1988 sowie in den drei Jahren der Planjahresperiode sind auf der Sitzung des Ministerrates der Kasachischen SSR am 17. Januar auswertet worden.

Die Umgestaltung der Beziehungen innerhalb und zwischen den Zweigen und der Übergang aller Produktionsbranchen der Volkswirtschaft der Republik zur Eigenfinanzierung, so unterstrichen die Redner, bringen Dynamismus in die Wirtschaft. Der Einführung der neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung ging eine ernste Arbeit voraus, infolgedessen die Effektivität der Industrie sich im vorigen Jahr erhöhte. Die Arbeitsproduktivität stieg in drei letzten Jahren um 13,4 Prozent gegenüber 9,2 Prozent laut Fünfjahresplan; dadurch wurden 93 Prozent des Zuwachses der Industrieproduktion erreicht. Der Gesamtumfang ihrer Erzeugung erweiterte sich um 14,2 Prozent gegenüber 14,1 gemäß dem Fünfjahresplan.

Die Vertragspflichten wurden im vorigen Jahr zu 99,3 Prozent gegenüber den 98,2 Prozent im Jahre 1987 erfüllt. Die Kosten der vertragsrückständigen Produktion sanken um mehr als die Hälfte. Das Nationaleinkommen stieg um 2,6 Prozent und das Jahresdurchschnittliche Tempo seines Zuwachses betrug in den drei Jahren 1,9 Prozent gegenüber 1,3 Prozent im elften Planjahr.

Auf der Sitzung wurde die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß die Entwicklung der Volkswirtschaft durch viele Ursachen gehemmt wurde. Eine davon ist die hohe Materialintensität der Erzeugnisse. In der Vereinigung „Pawlodar Traktorenwerk“ und im Baggerwerk Kentau ist es sogar gestiegen. Unbefriedigt werden in allen Zweigen ressourcenparende Technologien eingeführt. Nicht vollständig erfüllt werden die Aufgaben beim Sparen von Rohstoffen, Materialien und Energie, schlecht werden Sekundärrohstoffe eingesetzt.

„Die Ursache dieser negativen Erscheinung“, sagte der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der Republik J. F. Baschmakow, „liegt in dem Wunsch der Betriebe, mehr Gewinn zu buchen. Denn je niedriger die Aufgabe, desto mehr Möglichkeiten bieten sich für die Realisierung überplanmäßiger Erzeugnisse und folglich auch für die Auffüllung des Lohnfonds. So wird das Gedeihen eines Kollektivs durch den nicht vollständigen Abschluß von Verträgen mit anderen Kollektiven und die Gleichgewichtsstörung erzielt.“

Um dies abzuschießen, gilt es, über ökonomische Hebel, darunter auch die großen Möglichkeiten des Arbitrage, zu nutzen.“

Die ungleichmäßige Arbeit der Vereinigungen und Betriebe, be-

halten die Sitzungsteilnehmer, geht in erster Linie auf die ungenügenden Anforderungen einer Reihe der Leiter von Ministerien, Verwaltungsorganen und Betrieben bzw. auf die Unfähigkeit zurück, die inneren Reserven, und besonders die vorhandenen Kapazitäten, vollständig zu erschließen.

Es wurde folgende Tatsache angeführt: Von den 172 in letzter Zeit in Betrieb genommenen Objekten konnten die projektierte Arbeitsproduktivität und der projektierte Produktionsumfang nur in einem Drittel erzielt werden. Ihre negative Rolle spielten dabei die Projektierungsfehler, die Losgelöstheit der Kapazitäten, die minderwertigen Ausrüstungen, die Verzögerung bei der Versorgung mit Materialien und die unvollständige Versorgung mit Kadern wegen des Rückstands des sozialen Bereichs.

„Fortgesetzt wird auch die berichtigte Praxis der Zersplitterung von Mitteln über zahlreiche Objekte und daher auch ihrer unvollständigen Inbetriebnahme“, sagte K. A. Abdullajew, Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates und Vorsitzender der Staatlichen Plankommission der Republik. „Das Staatliche Komitee für Bauwesen nahm beispielsweise nur 24 von den 42 abnahmefähigen Objekten des Jahres in Betrieb. Die Investitionsauftraggeber und -auftraggeber haben es nicht gelernt, in engem Kontakt miteinander zu arbeiten.“

Das Staatliche Komitee der Republik für Bauwesen kümmert sich bis jetzt nur wenig um den kommenden Tag. In Zukunft aber werden sich auf die Qualität und das Tempo der Errichtung von Objekten unbedingt die schlechte Entwicklung der Baubasis auswirken. Nur 19 von 36 solcher Kapazitäten sind in Betrieb gesetzt worden.

Ins Verzeichnis der abnahmefähigen Anlagen gelangten oft Bauwerke, die nicht mit Ausrüstungen ausgestattet sind. Das bezieht sich beispielsweise auf die Kapazitäten im Petropawlowker Werk für Elektroisolierstoffe „M. I. Kallinin“, in der Produktionsvereinigung „Karatau“. So solchen Erscheinungen kam es auch im Großplattenwerk des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Shairam und in der Zellnograd Gewerkschaft. Leider waren die Gebietsexekutivkomitees, in deren Territorien diese Betriebe errichtet werden, dabei nur unbeteiligte Beobachter.

In den zwei verflochtenen Jahren hat die Republik beachtliche Erfolge im Wohnungsbau erzielt. Die Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“ hat die Lebensbedingungen für mehr als 310 000 Familien verbessert gehalten. Jedoch gibt es auch hier unerschlossene Reserven. Im Rückstand bleibt der Wohnungsbau im Rahmen der örtlichen

Sowjets, der individuelle Wohnungsbau wird unterschätzt.

Nur langsam werden die Übergriffe im sozialen Bereich abgegriffen. Obwohl die Aufgabe bei der Inbetriebnahme von Schulen, Kindergärten und Gesundheits-einrichtungen erfüllt worden ist, bleibt der Mangel an diesen Objekten weiter spürbar. Die Entwicklung der Kommunalwirtschaft der Republik bleibt hinter dem Tempo des Industriellen und des Gesellschaftsbau zurück. Eine schwierige Lage entstand mit der Wasser- und Wärmeversorgung einiger Siedlungen sowie mit dem Zustand der Entwässerungs- und Kläranlagen. Der an den Objekten dieses Bereichs schon zu Beginn des vorigen Jahres erfolgte Rückstand hatte beim Ministerium für Kommunalwirtschaft und den Exekutivkomitees keine Besorgnis erregt. Sie hatten gegen ihre Auftraggeber — die Einheiten des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees und des Staatlichen Komitees für Bauwesen — nicht rechtzeitig Ansprüche erhoben.

Bedeutende Wandlungen zum Besseren sind im Agrar-Industrie-Komplex zu verzeichnen. Der Zuwachs der Bruttoproduktion machte hier 16 Prozent aus. In drei Jahren wurde die Produktion im Werte von mehr als 2 Milliarden Rubel über die Aufgaben des Planjahres hinaus erzeugt. Aber auch dieser Zuwachs reicht für die Deckung des Bedarfs der Republikbevölkerung nicht aus. Die Sitzungsteilnehmer betonten, daß die vorhandenen Reserven konsequent genutzt werden müssen. Vor allem müssen die Kultur des Ackerbaus und der Viehzucht erhöht und die bewässerten Ländereien erweitert werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Steigerung des Tempos bei der Errichtung von Objekten für die Lagerung und Verarbeitung der Produktion. Wegen ihrer geringen Zahl gehen viel Kartoffeln und Gemüse verloren.

Die Redner beschränkten sich nicht auf die Konstatierung der Mängel und Unterlassungen und dafür Schuldigen. Es wurden konkrete Wege und Möglichkeiten der Aktivierung der wirtschaftlichen Rechnungsführung, der effektiveren und breiteren Anwendung des Pachtvertrags sowie der schöpferischen Auswertung der gesamten Erfahrungen genannt. Der neue wirtschaftliche Mechanismus wird nicht mit voller Kraft zur Geltung kommen, wenn die geplanten Umwandlungen in den Bereichen der materiell-technischen Versorgung, Preisbildung und in den Finanz-Kredit-Beziehungen nicht realisiert werden. Es wurde nochmals unterstrichen: Die Praxis der Planerfüllung nach dem Motto „Um jeden Preis“ ist unter den neuen Bedingungen nicht annehmbar. Jedoch Rückfälle in diese Krankheit sind noch nicht

ausgemerzt. So ist die Fleischlieferung auf Kosten der Reduzierung der Zahl der Rinder und nicht dank der Steigerung der Tageszunahmen gestiegen.

Auch die Einführung der Intensivtechnologien beeinflusst die Arbeitsergebnisse nicht immer positiv aus. In den Gebieten Kokschetaw und Nordkasachstan sank z. B. die Ertragsfähigkeit, was natürlich das Anwachsen der überplanmäßigen Mittelausgaben zur Folge hatte. Hier kam es auch zur Vergrößerung der Arbeitslöhne, was nicht die Steigerung der Arbeitsproduktivität untermauert wurde.

Es fehlt die Bilanziertheit in den Geldeinnahmen und -ausgaben der Bevölkerung. Das geht auf Fehlkalkulationen in der Organisation des Handels, auf die begrenzte Auswahl, niedrige Qualität und unzureichende Menge der Massenbedarfsartikel zurück.

Die Fragen der Winterhaltung des Viehs und der Arbeit der Betriebe in dieser Jahreszeit wurden gesondert behandelt. Die Leiter von Ministerien und zentralen Behörden wurden aufgefordert, durchgreifende Maßnahmen zur Schaffung günstiger Bedingungen für die Arbeit aller Betriebskollektive zu ergreifen. Es wurde unterstrichen, daß es nur wenig Zeit bis zur Aussaat der Getreide- und Futterkulturen bleibt. Man muß sich mit der Reparatur der Technik, mit ihrer Versorgung mit Ersatzteilen, Brenn- und Schmierstoffen sowie mit der Aufbereitung des Saatguts beileben.

Einer scharfen Kritik wurden die Leiter des Alma-Ataer Stadtexekutivkomitees und der Gebietsexekutivkomitees Pawlodar und Kustanai unterzogen, die die Realisierung der neuen Wirtschaftsmethoden dem Selbstlauf überlassen hatten. Die Sitzungsteilnehmer betonten, daß die Hindernisse auf dem Weg der sozialen und wirtschaftlichen Beschleunigung nicht von selbst verschwinden werden. Das bürokratisch autoritäre System gibt seine Positionen nur unwillig auf, aber neue kühne Lösungen, die sich aus dem Pluralismus der Meinungen und der immer anwachsenden Selbstständigkeit der Betriebe ergeben, verdrängen allmählich die veralteten Stereotypen. Die Entwicklung der genossenschaftlichen und Pachtverhältnisse, die Vervollkommen der wirtschaftlichen Rechnungsführung und die exakte Koordinierung all ihrer Bestandteile sollen zum Wirkungsfeld jedes Zweiges, Ministeriums, jeder zentralen Behörde und jedes Arbeitskollektivs werden.

An der Arbeit der Sitzung beteiligte sich der zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans M. S. Mendybajew. (KasTAG)

Hohe Auszeichnungen für Kosmonauten

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, hat am 17. Januar im Kremel den Teilnehmern des 12monatigen Orbitalfluges an Bord des sowjetischen bemannten Komplexes Mir sowie der sowjetisch-französischen Weltraumexpedition staatliche Auszeichnungen der UdSSR überreicht.

Für die erfolgreiche Realisierung des Weltraumfluges und für Mut und Heldentum, die sie dabei bewiesen, waren die Fliegerkosmonauten der UdSSR W. G. Titow und M. Ch. Manarow auf Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR mit dem Leninorden und der Medaille „Goldener Stern“ des Helden der Sowjetunion sowie der französischen Forschungskosmonaut Jean-Loup Chretien mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet worden. Die aktive Beteiligung des Forschungskosmonauten Michel Tognini an der Sicherung des sowjetisch-französischen Fluges war mit dem Orden der Völkerfreundschaft gewürdigt worden.

M. S. Gorbatschow beglückwünschte W. G. Titow und M. Ch. Manarow herzlich im Namen des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, der Sowjetischen Menschen zum erfolgreichen Abschluß des herausragenden Orbitalfluges und zur ausgezeichneten Erfüllung der Aufgaben und zur glücklichen Rückkehr zur Erde.“

Im Namen der Regierung und des Sowjetvolkes beglückwünschte M. S. Gorbatschow gleichfalls aufrichtig und herzlich die kosmischen Brüder — den Brigadegeneral und Helden der Sowjetunion Jean-Loup Chretien und Oberst Michel Tonini.

„Beide Flüge — der sowjetischen Kosmonauten und der gemeinsamen, internationalen Besatzung — waren der Dauer nach ein Rekord“, betonte er. „Es wurden wichtige Forschungsarbeiten durchgeführt und ein umfangreiches Programm erfüllt.“

M. S. Gorbatschow dankte herzlich allen denjenigen, die ihren Beitrag zur Erschließung des Weltraums zu friedlichen Zwecken leisteten. „Die wissenschaftlich-technische Revolution hat die meisten Industriestaaten erfaßt“, sagte er. „Probleme, die vor kurzem als national galten, sind heute global geworden. Ihre Lösung ist ohne breite internationale Zusammenarbeit schon undenkbar. Die Erschließung des Weltraums ist eines der wichtigsten internationalen Probleme dieser Art. Heute, da sich die Weltraumprogramme wesentlich kompliziert haben, erfordert deren Erfüllung eine Konzentration technischer, ökonomischer und geistiger Bemühungen vieler Länder und Völker.“

„Der Weltraum ist ein globales Medium, ein Gemeingut der Menschheit“, fuhr der führende sowjetische Repräsentant fort. „Die Erschließung des Weltraums basiert auf der Anwendung neuester Errungenschaften in Wissenschaft und Technologie. Hier bergen sich enorme, wahrlich unbegrenzte Möglichkeiten für die Zusammenarbeit der ganzen Menschheit für viele Jahrzehnte, ich würde sagen, für Jahrhunderte.“

M. S. Gorbatschow verwies darauf, daß „immer mehr Länder jedes Jahr Raumapparate starten, die wissenschaftlichen und angewandten Charakter haben. Die Ergebnisse der Weltraumforschung üben starken Einfluß auf die Entwicklung der Grundlagenwissenschaften aus und bereichern sie durch neue Methoden der Naturforschung, durch neue einmalige Kenntnisse im Interesse des Fortschritts der ganzen Völkergemeinschaft. Damit nicht genug. Heute ist die wirtschaftliche Tätigkeit der Staaten und ganzer Kontinente ohne Fernseh-, Wetter-, Navigations- sowie geophysikalische und sonstige Satelliten kaum vorstellbar. Immer deutlicher treten Züge der künftigen kosmischen Industrie hervor, die immense Möglichkeiten für die Lösung der Probleme der Informatik, der Energiewirt-

schaft und der Medizin in sich birgt.“

M. S. Gorbatschow sagte ferner, daß unter diesen enorm wichtigen Aufgaben die „Organisierung eines globalen, unseren ganzen Planeten umfassenden Systems der Beobachtung und Kontrolle der umgebenden Natur im Interesse der Lösung von ökologischen Problemen von besonderer Bedeutung ist. Und das ist auch ein überaus großes weltweites Problem. Die Sowjetunion, die all das berücksichtigt, tut viel, um den irdischen Weltraum in den Schauplatz einer friedlichen Zusammenarbeit von Staaten zu verwandeln. In der gegenwärtigen Etappe könnte die Weltgemeinschaft ein internationales Programm der Erforschung und Erschließung des Weltraums erstellen und annehmen. Nach unserer Ansicht wurde ein solches Programm zweifellos allen Völkern der Welt zum Nutzen gerechnet.“

Wir sind zutiefst davon überzeugt, daß der Weltraum friedlich bleiben muß. Die Militarisierung des Weltraums kann und muß durch vereinte Anstrengungen verhindert werden. Die Erschließung des Weltraums zu friedlichen Zwecken und nicht die Vorbereitung der Sternenkriege — das trägt dem Sinnen und Trachten aller friedliebenden Völker, der Menschen aller Nationen und Völkerschaften Rechnung.“

M. S. Gorbatschow gratulierte den Kosmonauten zur Durchführung umfangreicher Forschungen nach Programmen der internationalen Zusammenarbeit und verwies darauf, daß ihr Flug „nicht nur ein Beweis für die große Kraft der menschlichen Kenntnisse, sondern auch ein überweltlicher Ausdruck des menschlichen Geistes ist“. Er äußerte sich befriedigt im Zusammenhang mit der Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Frankreich bei der Erschließung des Weltraums.

Auf dem Zeremoniell sprachen auch W. G. Titow, M. Ch. Manarow, Jean-Loup Chretien und M. Tognini.

Höhere Zielmarken angestrebt

Die im Wirtschaftsjahr 1988 erzielten Leistungen geben den Kohlegewinnern der Grube „Toparskaja“ allen Grund, die Staatsaufträge für dieses Jahr entschieden zu korrigieren.

Heutzutage bedienen sich im Karagandaer Kohlenbecken fast 30 Kohlegewinnungskollektive des einheitlichen Brigadearbeitsplans. Die neue Form der Arbeitsorganisation hatte bereits in den ersten Monaten nach der Einführung alle ihre Vorteile bewiesen: In den Betrieben war nicht nur die Arbeitsproduktivität angewachsen, es hatte sich auch der Nutzungskoeffizient der Technik vergrößert, was bekanntlich die Erzeugnisse selbstkosten höchst positiv beeinflusst.

Sehr gute Kennziffern zeitigt

die Novation auch in der Grube „Toparskaja“. Der Jahresplan in Kohlegewinnung ist hier zu 114 Prozent erfüllt worden, viele Kollektive hatten eine überplanmäßige Steigerung der Arbeitsproduktivität aufzuweisen. Die Brigaden der dritten Abteilung, die von Alexej Nesterenko angeleitet wird, hatten 165 410 Tonnen Kohle über den Plan hinaus gefördert, was eine der besten Kennziffern ist.

Einen maßgeblichen Beitrag zu diesem Erfolg leisteten unter anderem die Aktivisten Wolde-mar Hense, Salawat Fajuschin, Valeri Raschewski und andere.

Alexander BAUER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Karaganda



Mit guter Stimmung arbeitet das Kollektiv des Zellnograd mechanischen Abschnitts für Verladearbeiten. Unter den neuen Verhältnissen der Wirtschaftsführung arbeitend, bemüht es sich, jede freie Minute zu nutzen. Das Ergebnis liegt auf der Hand — den Güterumschlagsplan erfüllt das Kollektiv zu 107 Prozent. Gleich Männern keine Schwierigkeiten scheuend, arbeiten hier auch Frauen. Eine von ihnen ist Kranführerin Irina Firus. Unser Bild: Die beste Kranführerin Irina Firus. Foto: Johann Schmaus

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Nach konkretem Programm arbeiten die Neuerer und Rationalisatoren des Taldy-Kurgan Akkumulatorenwerks. Hier ist es zur Norm geworden, daß die wichtigsten technologischen Prozesse streng überwacht und kontrolliert werden; man sucht nach neuen Varianten der Vervollkommen des Erzeugnisfertigungsprozesses. Im vergangenen Jahr hatte man über 200 Vorschläge unterbreitet, 114 davon wurden realisiert, was einen ökonomischen Effekt von 183 000 Rubel ergab.

57 Prozent sämtlicher Technik sind im Sowchos „Nowoschimski“, Gebiet Zellnograd, überholt worden. Das ist die beste Kennziffer im Gebietsdurchschnitt.

Die Mechanisatoren bedienen sich der bewährten Gruppenmethode; in manchen Brigaden reparieren die Traktoristen ihre Maschinen selbständig. In allen Abteilungen ist das technologische Kartensystem eingeführt worden, das gut zur Reparaturkontrolle beiträgt.

Auf einem hohen Niveau verlaufen in den Agrarbetrieben des Rayons Martuk die agrotechnischen Winterarbeiten. Der Rayon zählt zu den größten Getreideproduzenten des Gebiets Aktjubsinsk; im vorigen Herbst hat man hier von jedem Hektar durchschnittlich 17 Dezontonen Korn geerntet. Diese Leistungen sind auf eine sachkundige Durchführung der Feuchtigkeitsanbahnung zurückzuführen. Eben deshalb beabsichtigt man, auch in diesem Winter die Schneefurche auf allen Feldern zweimal zu ziehen.

Wir sind stark, wenn wir zusammenhalten

Eine Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs Armeniens hat am 17. Januar in Jerewan stattgefunden. Erörtert wurden die Aufgaben zur Erfüllung der Beschlüsse des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR über Maßnahmen zur Beseitigung der Folgen des Erdbebens. An der Arbeit des Aktivs nahmen N. I. Ryshkow, der die Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU leitet, und die Kommissionsmitglieder teil.

Der Erste Sekretär des ZK der KP der Republik, S. G. Arutjunjan, erstattete Bericht. Er unterstrich die immense Bedeutung des Appells M. S. Gorbatschows an das armenische Volk am Tag des Unglücks und seiner Ankunft im Katastrophengebiet. Ein überaus wichtiger mobilisierender Faktor ist die Tätigkeit der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU. Der Redner dankte herzlich allen im In- und Ausland, die ihren Beitrag zur Überwindung der Folgen der unheilvollen Tragödie leisteten und leisteten.

Die Kommunisten Armeniens übernahmen von den ersten Minuten an die Leitung der Arbeit der Werktätigen der Republik um aus der tragischen Situation herauszukommen, fuhr er fort. Die große Hilfe, die uns in diesen äußerst schweren Tagen erwiesen wird, nimmt der Republik nicht nur nicht die Verantwortung ab, sondern veranlaßt uns, mit doppelter Energie zu arbeiten, unterstrich S. G. Arutjunjan.

Die Naturkatastrophe hat die Republik in dem Augenblick heimgesucht, als sich die Situation im Zusammenhang mit dem Problem von Nagorny Karabach verschärfte. Am 12. Januar erörterte das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR die Lage in und um Nagorny Karabach. Nachdem Maßnahmen auf der Ebene der Union getroffen wurden, wird die Verantwortung Armeniens und Aserbaidshans für die Nor-

mialisierung der Beziehungen zwischen den Nationen, für die Gesundung der politischen und Ideologischen Atmosphäre um Nagorny Karabach sowie für die Wiederherstellung der traditionellen guten Nachbarschaft beider Völker weiter zunehmen, sagte der Redner.

Kleine leichte Arbeit steht bevor. Uns ist es immer noch nicht gelungen, eine gewisse psychologische Barriere zu überwinden, die die gesunden, vernünftigen denkenden Kräfte und einzelnen in Verwirrung gebrachte Bevölkerungsschichten trennt, zu denen leider ein Teil auch unserer Intellektuellen gehört.

S. G. Arutjunjan brachte die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Kommunisten alle Kräfte für die Beseitigung der Bebenfolgen mobilisieren werden.

Auf der Versammlung ergriff N. I. Ryshkow das Wort. Schon fast anderthalb Monate sind die Blicke der sowjetischen Menschen auf Armenien gerichtet, sagte er. Die hierher rollende Woge von Hilfe und Mitleid flacht nicht ab. In dieser ganzen Zeit arbeitet eine eigens gebildete Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU. Am 16. Januar haben wir erneut Lenakan, Spitak und Kirowakan besucht. Wir denken daran zurück, wie wir am schrecklichen Morgen des 8. Dezember hier eingetroffen waren, an die darauffolgenden Reisen in Städte und Dörfer, die vom Erdbeben in Mitleidenschaft gezogen wurden, und vergleichen das zwangsläufig damit, was wir gestern sahen. Der Fortschritt ist natürlich sehr groß und sichtbar. Die Stimmung im Katastrophengebiet ändert sich zum Besseren.

Wir vernahmen viele aufrichtige dankbare Worte an die Abgeordneten der Bruderrepubliken, Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane sowie an Armeeangehörige, die jetzt in die-

(Schluß S. 3)

Taxis mit Gasantrieb

In diesem Jahr werden die Alma-Ataer Taxibetriebe neue PKWs aus dem Autowerk Gorki bekommen. Sie unterscheiden sich von ihren Vorgängern durch den Gasantrieb.

„Gas statt Benzin zu nutzen, ist für uns in jeglicher Hinsicht vorteilhafter“, sagt Otto Harwardt, Fahrer im zweiten Taxiverkehrsbetrieb. „Erstens ist Gas erheblich billiger als Benzin, und zweitens, ist der Motoranspruch bei Gasantrieb nicht so gesundheitsschädlich. Wie bekannt, ist das ein sehr wichtiger Faktor besonders für Alma-Ata. Drittens vergrößert sich die Kilometerleistung eines Taxiwagens fast auf 100 000 Kilometer. Gegenwärtig haben wir im Betrieb 180 solcher Wagen.“

Die neuen Wagen werden im Taxiverkehr nur den besten Fahrern anvertraut. So wie zum Beispiel den Fahrern Samsa Atabekow, Alexej Demtschenko, Alexander Krawzow und Wassili Schwedko. Die Fahrer besuchen einen Speziallehrgang, wo sie sich mit der technischen Einrichtung des Gasantriebs bekanntmachen.

Insgesamt gibt es gegenwär-

tig in Alma-Ata 820 Taxis mit Gasantrieb. In diesem Jahr werden noch weitere 320 Wagen hinzukommen.

„Für die technische Wartung der Wagen mit Gasantrieb ist bei uns eine zentralisierte Wartungsstation eingerichtet“, sagt dessen Leiter Herbert Kling. „Hier erfolgt auch der Umbau der Wagen und ihre Ausrüstung mit Gasantrieb“. Diese Arbeiten verlaufen nach einem Zeitplan. Um die Wartezeiten der Wagen beim Nachtanken zu verringern, sind in jedem Taxibetrieb Gas-Tankstellen eingerichtet worden.

„Der Betrieb der Wagen mit Gasantrieb ist von großem Vorteil“, meint der Leiter des Betriebs Artur Schneider. „Denn ein solcher Wagen kann ohne Nachtanken jeweils rund 600 Kilometer leisten.“

Michael KINDEL Alma-Ata

„Wohnungsbau 91“

Der Anfang ist gemacht

39 Einweisungsscheine haben die Mitglieder des Jugend-Wohnungsbau-Komplexes in Dshambul erhalten. Die Mitglieder der jugendlichen Wohnungsbaugenossenschaft — und das sind junge Hoch- und Mittelschullehrer, junge Fachleute verschiedener Betriebe und einfache junge Eheleute, die in ihrer Freizeit am neuen Zehngeschosser in der Stadtmitte mitbauen — sind sehr stolz auf den Neubau. Und ob Fast 80 Prozent des Arbeitsumfangs haben sie hier ausgeführt. Man wußte im voraus, wem welche Wohnung zugewiesen wird, man hatte sich viel Mühe gegeben, da-

mit das neue Haus auch wirklich zu einem Musterstück wird.

„Ich finde, daß der Vorschlag des Stadtkommissiones, einen Jugend-Wohnungsbau-Komplex zu gründen, ein wertvolles Beginnen war“, meint Viktor Lauch, Mitglied der Genossenschaft, „zugleich bin ich mir sicher, daß viele junge Eheleute, die auf der Warteliste stehen oder ihre Wohnverhältnisse verbessern möchten, jetzt, nachdem das erste jugendliche Wohnhaus fertig ist, viel aktiver mitmachen werden. Praktische Taten überzeugen ja am besten!“

Das neue Wohnhaus ist auch wirklich sehr schön. Es ist unter

anderem der erste Zehngeschosser in der Gebietshauptstadt. An der Entwicklung und Verwirklichung des Bauentwurfs beteiligten sich junge Fachleute. Auf Bestellung der künftigen Wohnungsmieter waren originelle Skizzen angefertigt worden, man gab sich viel Mühe, praktisches und schönes Bekleidungsmaterial zu verwenden.

In wenigen Wochen soll nun der zweite Zehngeschosser übergeben werden. Das wertvolle Beginnen schlägt tiefe Wurzeln.

Wladislaw SCHWAN Dshambul

M. S. Gorbatschow empfing H. Kissinger

M. S. Gorbatschow hat am 17. Januar den prominenten amerikanischen Politiker und ehemaligen USA-Außenminister H. Kissinger empfangen.

Es fand ein eingehender Meinungsaustausch statt. Berührt wurden Fragen der gegenwärtigen Situation in der Welt, der Fortschritt und Probleme in internationalen und bilateralen Angelegenheiten sowie einige Vor-

stellungen von der Entwicklung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen statt, die von H. Kissinger im Namen des neuen USA-Präsidenten G. Bush entwickelt wurden.

An dem Gespräch nahm der Berater des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. F. Dobrynin teil.

(TASS)

Aus meiner Sicht

Das Andenken bewahren

Konrad Loskants „Ein namenloses Denkmal“ („Fr.“ Nr. 170 vom 6. September) hat mich bewegt, zur Feder zu greifen.

Der Autor verdient Hochachtung allein für die Worte „Gibt es denn in der Welt einen Ort, der trauriger ist als jener, wo einst deine Wiege stand?“

Kein Paradies im Ausland und die schönste Stadt in unserem Lande kann diesen Ort ersetzen. Dort, wo unsere Wiege stand, ist auf immer unsere Heimat. Ohne Ehrung der engeren Heimat ist Achtung der großen unmöglich.

Sechs Jahre alt war der Autor des genannten Artikels, als er die Greuel des Banditenüberfalls erlebte. In solchem Alter trägt sich so etwas tief ins Gedächtnis. Um die Erinnerungen aus den Kinderjahren zu überprüfen und zu ergänzen, suchte er nach Literatur und mußte feststellen, „daß die Geschichte der Deutschen des Transvolgagabietes in der Literatur nur sehr spärlich beleuchtet ist, insbesondere der Kampf um die Errichtung und Festigung der Sowjetmacht in diesem Raum.“ Dies ist ganz mild gesagt. Man kann ohne Umschweife behaupten, daß die Geschichte der Wolgadeutschen in der Periode nach 1917 noch nicht geschrieben ist. In der Vorkriegsliteratur („Unsere Wirtschaft“, „Nachrichten“ u.a.) wurden mehrere geschichtliche Ereignisse wahrheitsgetreu beschrieben, aber noch mehr weiße Flecken in unserer Geschichte blieben bis auf heute.

Nach unserer Auswanderung aus der Heimat fälschten die Widersacher unsere Geschichte nicht selten.

Auch unsere deutschen Zeitschriften der Nachkriegszeit brachten oftmals Geschichtliches, das nur von „Hören und Sagen“ stammte.

Die Geschichte der Wolgadeutschen, von der Februarrevolution bis zu der Aussiedlung wartet auf ihre Forscher. Das ist eine brennende Frage, die mit allen anderen Fragen komplex zu lösen ist. Eine Nation ohne Geschichte ist undenkbar.

Seit 1982 werden in unseren deutschen Presseorganen einige Geschichtsforscher der Sowjetdeutschen genannt, die sich zu Berufshistorikern zählen. Leider haben sie in ihrer fünfjährigen Tätigkeit noch keine geschichtliche Forschung veröffentlicht und keinen weißen Fleck in unserer Geschichte beseitigt. So ist bisher die Geschichte der rumänischen Regimenter des Bürgerkrieges; des 2. Balzerer Schützenregiments und anderer nicht erforscht. Die Beiträge dieser Geschichtsforscher sind meistenteils Wiederholungen.

Wjatscheslaw Walkow beschrieb seinen Besuch in Rumänien im „Neues Leben“ (Nr. 23 vom 1. 6. 88) in einer Reportage, genannt „Rumänische Impression“. Sie enthält viel Interessantes über die Rumänendeutschen. Unter anderem ist folgendes zu lesen: „Die Geschichte der Rumänendeutschen wird von Fachkräften des Forschungszentrums der Akademie für soziale und politische Wissenschaften der Sozialistischen Republik Rumäniens aufgearbeitet.“

Der erste Band der Geschichte der Deutschen aus dem Gebiet Rumäniens behandelt die Periode vom 12. Jahrhundert bis 1848. Bald sollen zwei weitere Bände hinzukommen. Diese Erfahrung ist von Interesse und könnte bei uns Anwendung finden. Man sollte darüber mit den entsprechenden Behörden verhandeln, damit die Akademie der Wissenschaften der UdSSR beauftragt werde, die Geschichte der Sowjetdeutschen zu schreiben.

Der Vortzug ist offensichtlich: Fachkräfte der Akademie gegenüber Laienhistorikern. Damit beendeten wir die kurze Einleitung, gewidmet der Geschichte, und kehren zum Thema zurück.

Obgleich ich den Kampf gegen das Bandenunwesen miterlebte, ziehe ich den Erinnerungen echte geschichtliche Werke vor. Bisher wurde über das Bandenunwesen in den Jahren 1919—1922 meistens nur von „Hören und Sagen“ geschrieben, und dadurch wurden viele Entstellungen zugelassen. Erst zwei Richtigestellungen zum Beitrag von Konrad Loskants: Kommandeur der Tschon-Abteilung war Lutow — nicht Lutz; der Bandenhauptling Antonow wirkte nicht im Gouvernement Samara, sondern in dem Gouvernement Tambow und der Umgebung.

Eine Episode aus dem Kampf gegen die Wakulinbande: Unwelt des Dorfes Sawinka wurde der Truppenteil der Roten Armee unter Kommandeur Johannes Gleim von der zahlenmäßig stärkeren Bande umzingelt und gefangen genommen. Sieben Kommunisten des Truppenteils, darunter der Kommandeur, wurden am 24. 1. 1921 erschossen. Nachdem die Bande von Sawinka abzog, wurden die sieben Leichen nach Marxstadt, dem Geburtsort des Kommandeurs Gleim, gebracht und am 14. Februar 1921 unter Ehrenbezeugungen im Massengrab bestattet.

Näheres über die Bekämpfung des Bandenunwesens kann man im Buch von Sinizlin „Geschichte der sowjetischen Arbeiter- und Bauern-Miliz im Gouvernement Saratow“, herausgegeben 1924 vom Gouvernementssekretariat, lesen. An diese Kämpfe erinnert sich auch A. W. Wassilewski, der damalige Batallionskommandeur und später Marschall der Sowjetunion, in seinen Memoiren „Sache des ganzen Lebens“.

Im Herbst 1922 war der Banditismus in den Gouvernements Samara und Saratow und in den angrenzenden Rayons des Wolgadeutschen Gebiets liquidiert.

Die vereinzelt herumstreunenden Banditen wurden zum fünften Jahrestag der Miliz (10.11. 1922) unschädlich gemacht.

Frühling 1923. Ruhe herrscht in den Dörfern. Keine Furcht jetzt vor Mord, Raub und Brand. Auch die Angst vor Hungertod ist gewichen.

Aber über allem hängt die Erinnerung des Grauens an die Jahre 1921—1922. Zeugen sind die Massengräber auf den Friedhöfen und die Grabhügel in den Dorfzentren.

Später wurden auf den Grabhügeln Obelisken errichtet, gewidmet den Helden, die im Kampf für die Errichtung und Festigung der Sowjetmacht, zum Wohl der kommenden Generationen ihr Leben opferten. Nach unserer Aussiedlung wurden alle Obelisken verworfen. Wie K. Loskants erzählte, wurden die deutschen Namen an den Denkmalen entfernt, nicht in russischer Sprache ersetzt und damit namenlos gemacht. War das vielleicht eine Anweisung, alles Deutsche im Wolgagabiet auszumerzen?

Wie E. Steinmetz („Fr.“ 14. 9. 88) in „Niemand darf vergessen werden“ berichtet, wurde das Grab der Helden des Bürgerkrieges in seinem Heimatdorf Brunental nach der Aussiedlung vernichtet, „als sei es da überhaupt nicht gewesen.“ Daß eine solche Grabshändung von den Rayonbehörden unbemerkt geschehen konnte, ist zu bezweifeln. Oder war das Genehmigt? Mögen darüber zuständige Menschen entscheiden. Was können und müssen wir tun, um die unseren Helden gebührende Ehre wiederherzustellen?

Wir haben ein Beispiel, daß zur Nachahmung dienen kann. Sobald die Marientaler erfahren, daß das Denkmal in ihrem Dorf (jetzt Sowjetskoje) namenlos gemacht ist, bildeten sie eine Gruppe aus Enthusiasten der Geschichte ihres Dorfes: Peter Hermann, Joseph Goßnitz, Adolf Bersch, Nikolai Delwa und Peter Schönfeld, die sich dann mit der Wiederherstellung des Denkmals befaßten. Ihre Bemühungen fanden den Verständnis bei den Rayonbehörden.

Das ermöglichte ihnen, schon anfangs 1970 einen Grabstein mit einer Tafel aufzurichten, an der alle während des Kulaufstandes gefallenen Kommunisten in goldenen Lettern verzeichnet sind. Ihre Forschungen verhalfen ihnen auch zur Porträtbeschreibung der elf Helden, die am 7. Juli 1970 im „Neues Leben“ veröffentlicht wurde unter der Aufschrift „Was wissen wir von diesen Menschen?“ Da wurde kurz über jeden von den elf berichtet. So stand über Joseph Keßler: „Krauses Haar, mittelgroß, Tagelöhner, Rotarmist, erkrankte 1921 an Typhus. Würde im Bett erschossen.“

Auch in der Stadt Marx wurde das Denkmal für die Helden des Bürgerkrieges namenlos gemacht.

Die Initiative zur Feststellung der Namen der im Gemeinschaftsgrab Ruhenden gehört der pensionierten Lehrerin Emma Schmidt, die in Marx wohnhaft ist. Ihr halfen Alexander Weber, Johannes Wornsbecher und viele andere. Mehrere erkundete Namen wurden schon in den 60er Jahren im „Neues Leben“ veröffentlicht und 1968 auch im Buch „Bis zum letzten Atemzug“, Band I, Seite 123. Mehrmals hatten Emma Schmidt und andere Genossen im Stadtparteikomitee vorgeschlagen, um die Namen am Denkmal wiederherzustellen.

Immer wurde diese Bitte abgelehnt unter dem Vorwand, die Namen seien noch nicht genau geprüft und müssen noch weiter präzisiert werden.

Endlich, am 6. November 1987, wurde die Tafel am Denkmal des Gemeinschaftsgrabes in

Marx mit 44 Namen enthüllt. Die Zahl 44 rief Erstaunen hervor. War doch die Liste mit 25 Namen früher abgelehnt worden.

Die Redaktion „Neues Leben“ gab zu dem Bericht „Sie sind unvergessen“ („NL“ vom 9. 12. 87) in einem Nachtrag folgende Erläuterung: „...In den letzten Jahren hatte die Redaktion mehrere Leserzuschriften mit der Bitte erhalten, darauf hinzuwirken, daß die Helden der Revolution, die ihr Leben für die Sowjetmacht geopfert haben, am Denkmal in Marx namentlich genannt werden. Die Folge war ein umfangreicher Briefwechsel zwischen der Redaktion und den örtlichen Organen. Zeugnisse von Zeitgenossen wurden gesammelt, die Namen der Gefallenen präzisiert.“

Es ist sehr erfreulich, daß die gemeinsamen Bemühungen der Leser und der Redaktion von Erfolg gekrönt worden sind.

Ob diese Aktion von Erfolg gekrönt ist, sehen wir weiter.

Im Jahre 1918 fielen vier Rotgardisten, die auf dem Friedhof in Katharinenstadt bestattet wurden.

Es waren der siebzehnjährige Rotgardist Heinrich Deis, der bei Niederschlagung eines Aufstandes am 22. Juni gefallen ist. Drei Rotarmisten: Karl Loos, Alexander Reich und Alexander Wornsbecher sind gefallen im Kampf gegen die Weißsachen bei der Befreiung von Wolgastädten. Ihr Tod ist im Ständesamt von Katharinenstadt registriert. In dieser Stadt wurde den vier Helden ein Denkmal errichtet, daß allen Einwohnern bekannt war. Unlängst beschrieb auch W. Herdt dieses Denkmal in „Der Dornenweg“ („Fr.“ 13. 8. 1988): „Hier war das Denkmal der für die Sowjetmacht gefallenen Helden Alexander Reich, Heinrich Deis, Karl Loos und Alexander Wornsbecher. Vor dem Marmorsockel, auf dem vor der Revolution Kaiserin Katharina II. gesessen hat, lagen immer frische Blumen.“

Im Nachruf für Karl Loos in der Zeitung „Kommunist“ Nr. 7 vom 29. September 1918 ist zu lesen: „Es sind sieben Waisen und eine Witwe durch die Schuld der verruchten Weißgardisten da... Die Namen der Opfer dieses Kampfes werden in goldenen Lettern geschrieben stehen.“

Daß der Eid, den wir am Grab Karl Loos schworen, gebrochen wurde, ist nicht unsere Schuld. Es geschah nach unserer Aussiedlung. Das Denkmal, das den vier Namen der Helden des Bürgerkrieges, wo früher immer frische Blumen lagen, wurde vernichtet. Auch an der neuen Denktafel, die im November 1987 angebracht wurde, fehlen die Namen der ersten vier Katharinenstädter Helden des Bürgerkrieges Heinrich Deis, Karl Loos, Alexander Reich und Alexander Wornsbecher.

Von den sieben Kommunisten, die von der Wakulin-Bande in Sawinka erschossen und in Marxstadt am 14. Februar 1921 im Gemeinschaftsgrab eingestuft wurden, sind an der Denktafel nur Heinrich Bartel und Johannes Gleim angegeben.

Die fünf am Denkmal fehlenden Namen sind im Buch „Bis zum letzten Atemzug“, Band I, 1968, gebracht; sie sind auch aus einem Brief des Sekretärs des Marxer Stadtparteikomitees Artamonowa bekannt. Erhalten ist auch ein Foto der sieben Leichen. Also fehlen an der neuen Denktafel die Namen von neun Helden, die im Bürgerkrieg gefallen sind und dessen Gebelne in der Stadt Marx ruhen. Wer sind die anderen? Es ist dokumentarisch bewiesen, daß im Gemeinschaftsgrab Heinrich Bartel, Johannes Gleim, Raimund Dehning, Tagelöhner, Rotarmist, erkrankte 1921 an Typhus. Würde im Bett erschossen.“

Aber die anderen vierzig Namen?

Konrad Loskants erzählt in seinem Beitrag „Ein namenloses Denkmal“, der Sekretär des Marxer Stadtparteikomitees Artamonowa habe mitgeteilt, daß „eine Initiativgruppe im Engelsler Archiv-Schuppen unter einer dicken Staubschicht Listen von 100 Menschen entdeckt hat, die von Weißgardisten ermordet worden waren. Neulich ist für sie ein erhabenes Denkmal enthüllt worden.“ Dadurch erklärt es sich womöglich, daß am Denkmal Namen genannt sind, von denen niemand etwas weiß, sogar mit fehlenden Vornamen, wie Owtshinskaja.

Es bohrt einen der Gedanke, ob die neun Helden der Stadt Marx nicht mit Absicht „vergessen“ wurden.

Die Schlußfolgerung ist klar: Die Namen der „vergessenen“ Helden müssen unumstößlich an die Denkmaltafel kommen. Albert HERR

Auf der Waagschale der Entscheidung

Es gibt Menschen mit zwei Gangarten — die mit den Hunden jagen, aber auch mit den Hasen fliehen können.

Walter SCOTT

1. „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“

Diese Zeile stammt aus der gut bekannten Ballade „Erlkönig“ von J. W. Goethe. Und wenn es damals 1986 auch nicht gerade so wortwörtlich hieß, wurde doch gegenüber dem ehemaligen Chefingenieur des Sowchos „Kokschetawski“ Wolde- mar Erfurt in etwa gleicher Weise verfahren. Seine Einwilligung forderte nicht die Gelster, sondern lebendige Menschen, nämlich seine Vorgesetzten. Ganz konkret: Leitende Mitarbeiter des Rayonpartei-Komitees und des Agroprom.

Die Entscheidung fiel zwar einige Zeit später und nicht über Nacht. Immerhin gab es viel zu bedenken: Denn geopfert werden sollte die geregelte Lebensführung — die, wie er selbst einschätzte, seinen Kräften und Fähigkeiten angemessene Arbeit, der Bekanntheit, die der Arbeitskollegen und nicht zuletzt die guten Lebens- und Wohnbedingungen im Sowchos „Kokschetawski“.

Auf der anderen Seite winkte ihm als Sowchodirektor ein wesentlich höherer Grad der Verantwortung, ein viel größeres Arbeitsfeld, unbekannte Menschen und eine fremde Umgebung. Und noch ein Faktor, der nicht von der Hand zu weisen war, legte sich schwer in die Waagschale der Entscheidung: Seine Frau Lydia wollte anfangs von seiner Beförderung nichts hören und nichts wissen.

Ehrlich gesagt, war ich zuerst verwundert, warum die Wahl eigentlich auf mich gefallen war. Gab es denn keinen anderen? Was hab ich denn ausgefressen, daß ausgerechnet ich an die Reihe kommen mußte? erinnert sich Wolde- mar. „Darauf hab ich mich mit meinen Arbeitskollegen beraten. Schließlich stachelte doch dieser Vorschlag meinen Ehrgeiz: Kann ich denn nicht mehr aus mir herausheulen? Und warum, zum Teufel, muß das ein anderer tun? Schließlich und endlich habe ich in den neun Jahren meiner Arbeitstätigkeit als Chefingenieur an zahlreichen wichtigen Problemen und Fragen mitentschieden und dabei gute Erfahrungen gesammelt. Und ich hab nicht nur mitentschieden, denn es gibt im Leben Momente, wo man allein entscheiden muß. Zudem ist eine Entscheidung schon immer eine Verantwortung. Und

ist sie von einer Person getroffen, kann sie nicht auf ein Kollektiv abgewälzt werden.“

Allerdings ist die kollektive Verantwortung wie auch die kollektive Entscheidung eine der Errungenschaften des Sozialismus. Und das ist nur gut, wenn die Menschen gemeinsam und kollektiv über ihre wichtigsten Anliegen und Probleme entscheiden können, dabei unter einer Bedingung: Wenn auf sie kein Druck ausgeübt wird, oder wenn die kollektive Entscheidung nicht durch eine persönliche Unterscheidung leidet. Leider wissen wir gut, wie es noch vor nicht allzu langer Zeit der Fall war und manchmal auch heute noch verfahren wird. Die kollektive Verantwortung verwandelte sich nach und nach in eine „kollektive Verschwörung.“ Und die Mitglieder des Kollektivs verschworen sich mitunter gegen sich selbst. Alles wurde nur „einmütig und einstimmig“ gebilligt oder verurteilt, je nachdem, wohin der Wind von „oben“ blies.

Ich kann mich noch als Kind an die Zeit erinnern, wo mein Vater gezwungen war, aus der armenigen Hauswirtschaft, die wir damals hatten, unter anderem auch Schaf- und Ziegenwolle an den Staat zu liefern, obwohl bei uns auf dem Hof kein Blöken zu hören war; gar nicht zu reden von einem Ziegenzwanz! Damals konnte ich das nicht begreifen. Erst später verstand ich, daß dieses Soll jedem Kolchos von oben aufgezungen war, und der Kolchosvorstand mußte darauf eben beschließen, was und wieviel jeder Bauernhof zu liefern hatte. Außerlich war nun alles richtig, im Grunde aber völlig falsch.

Ein Kollektiv war in jener Zeit kaum als eine gesellschaftliche Kraft zu betrachten. Denn entschieden war damals der Kommandoruf und der Kult der Person, deren Kraft nur davon abhing, wie hoch der Posten war, den sie innehatte. Das Volk hatte nur zu gehorchen und die Entscheidungen, die von nur einer Person ausgeklügelt wurden, einmütig zu billigen. Straubte sich jemand dagegen, wurde er zu einem „Volkseind“ gestempelt. Da half weder Gott noch Gericht. Das Volk wurde verwandelt sich allmählich in eine Masse,

die nicht zu denken, nicht zu entscheiden und nur Befehle auszuführen hatte.

Ich hatte mal einen Witz gehört, für den man, so heißt es, in Stalins Zeiten gleich 10 Jahre Knast bekam, ohne auch vor Gericht zu kommen.

„Sagen Sie mal, um Gottes willen, wie gelingt es Ihnen, Ihr Volk zu rechten und unrechten Handlungen zu bewegen. Der Angesprochene schmunzelte, schweigend eine Zeitlang und sagte darauf: „Bringen Sie mal einen Kater!“

„Was, einen Kater?“ riefen beide wie aus einem Munde und schauten einander verdutzt an.

„Ja, einen gewöhnlichen Kater“, wiederholte dieser.

Der Kater wurde gebracht. „Und jetzt versuchen sie mal, meine Herrschaften, ihm Senf anzubieten.“

Einer von ihnen reichte dem Kater die Sentose hin. Der Kater schnuffelte daran und drehte die Schnauze beleidigt weg. „Vielleicht gelingt es Ihnen, Herr?“ wandte er sich an den anderen. Er nahm den Senf und servierte ihn elegant auf einen Teller. Dann streichelte er zärtlich den Kater, der vor Vergnügen zu schnurren und mit dem Schwanz zu wedeln begann, und bat ihn in liebevollen und schmeichelnden Tönen, von dem Senf zu kosten. Doch auch auf diese Weise war der Kater nicht an den Senf zu kriegen.

„Es ist unmöglich“, sagte verärgert der zweite, „den Kater zu diesem Fraß zu bewegen.“

„Selen Sie nicht so voreilig in Ihrer Meinung!“ meinte jener, nahm den Kater und rieb ihm den Senf unter den Schwanz. Der arme Kater begann sich im Kreise zu drehen, machte große Sprünge und fing dann an, emsig den Senf abzulecken.

„Bitte“, sagte der Katzenquäler, „das ist nur ein Beispiel dafür, wie man auch ein Volk zu etwas bewegen kann, was ihm nicht gefällt.“

„Vielleicht wird dieser derbe Witz jemandem nicht gerade so

recht ins Konzept passen, doch offenbart er genau und richtig die damaligen Zustände und die Volksweisheit zugleich.

„Die Entscheidung fiel mir schwer“, meint Wolde- mar. „Doch hab ich sie selbst getroffen und verantworte dafür bereits das dritte Jahr: Für den ganzen Sowchos, für die Menschen, die dort leben und auch dafür, wie sie leben. Ich verantworte auch dafür, daß sie ihre eigene Meinung haben und sie frei von der Leber weg aussprechen können.“

Natürlich hätte ich damals auf den Vorschlag verzichten können, aber ich wollte nicht ein übriges Mal an meine Pflichten als Mensch und Kommunist erinnert werden, zumal es an der Sache nichts geändert hätte. Und da entschloß ich mich dazu, denn etwas freiwillig zu machen und zu etwas von anderen gezwungen zu werden, sind ja verschiedene Dinge.

Von meiner Ehehälfte wäre ich belmahe gerädert worden. Aber auch das habe ich überstanden. Es ist noch ein Glück, daß man dem Menschen nicht immer gleich ansieht, was in ihm vorgeht. Bestimmt hatte ich Schwierigkeiten, denn eine Frau zu überreden, ist mitunter aussichtslos. Sie läßt sich zumeist nicht von der Vernunft, sondern von ihren Gefühlen leiten. Nein, ich will mich nicht als ein Frauenkenner und Psychologe präsentieren. Sollen sie doch ihr Brot allein für sich haben! Aber einen guten Teil der Erfahrung, die ich mit meiner Frau gemacht habe, will ich doch für mich behalten. Kurzum, auch in dieser Situation habe ich meinen Mann gestanden. Auch diese harte Prüfung habe ich durchgemacht. Nicht von ungefähr sagt der Volksmund: Ist man über den Hund, ist man auch über den Schwanz. Doch noch einige Wochen nach meinem Entschluß, mußte ich beim Mittagessen friedlich mit Kohlsuppe vorliebnehmen und sie mir schmecken lassen. Denn meine liebe Ehehälfte hat die Gewohnheit, mir, wenn sie mir besonders hart zu setzen möchte, Kohlsuppe aufzutischen, die ich von klein auf nicht leiden kann. Ist ja auch eine Art Protest, und dieser ist, glaube ich, unter den kompromißlosen Protestakten einer der gefährlichsten. Besonders wenn man bedenkt, daß der Weg zum Herzen liegt. Mit der Zeit hat sich alles wieder eingekringelt, doch damals hatte ich ziemlich abgenommen!“ scherzt Wolde- mar.

„Was die Kinder betrifft, so hatte ich mit ihnen keine Probleme. Kinder sind bekanntlich immer fürs Neue begeistert. Nicht zuletzt war dabei der Beweisgrund entscheidend, sie würden wesentlich näher zu ihrer Großmutter wohnen.“

Robert FRANZ (Fortsetzung folgt)

Fernsprechverbindung verbessert

Seit jüngster Zeit klingt auch in den Wohnungen der neuen Wohngebiete von Dshambul das Telefon. Dieser Tage ist hier eine Fernsprechzentrale mit 2 000 Telefonschlüssen in den Dienst gestellt worden. Künftig soll hier das Fernsprechverbindungsnetz durch die Modernisierung der Unterwerke und die Inbetriebnahme einer weiteren Fernsprechzentrale noch mehr verdichtet werden. Zugleich wird in bezug auf die

behördlichen Telefonschlüsse Ordnung geschafft. Auf Grund der Einschränkung der Abonnementzahl in den Organisationen und Einrichtungen der Stadt konnten etwa 1 000 Invaliden und Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges mit Telefonschlüssen versorgt werden. Geplant ist die Errichtung von zwei neuen Fernsprechzentralen mit jeweils 10 000 Telefonschlüssen. (KasTAG)

Eine Betriebsabteilung im Wandel

In der vergangenen landwirtschaftlichen Saison hat die Alma-Ataer Zuckerfabrik höhere Leistungen gegenüber dem vorigen erzielt. „Das alles sind die Ergebnisse der technischen Umstrukturierung des Betriebs“, charakterisiert die Erfolge der Betriebsdirektor Abdibek Djusekow. „Wir bewerten sie als einen erfreulichen Anfang.“

Die Zeit der Umgestaltung im Betrieb zählt vom vorigen Frühjahr, seit der offenen Parteiversammlung, auf der alle Ursachen unserer Mißerfolge und Fehlgriffe sowie der Ausgangspunkt für den zukünftigen Fortschritt ausführlich erörtert wurden. Dabei wurde mehrmals wiederholt, daß eine gründliche Modernisierung der moralisch und technisch veralteten Ausrüstungen nötig sei. Dafür sprachen sich die Kollektive der anerkannten Führer Rudolf Stefan, Erik Kainasarow sowie Viktor Uraskin aus.

Der Rat des Betriebsbüros für Rationalisierung und Erfindungswesen verfügte bereits über 29 Rationalisierungsvorschläge, deren Jahreseffekt mit mehr als 90 000 Rubel veranschlagt wurde.

Eines Tages beriet man beim Chefingenieur über die Modernisierung der Saffraffineringsfabrik — der größten Unterabteilung des Betriebs. Die Rekonstruktion wurde der Brigade von Rudolf Stefan übertragen. „Das ist keine leichte Sache“, betonte Sokolnikow offen.

Rudolf und seine Kollegen — Wassilj Safronow, Johann Epp, Maria Schneider, Johannes Werner, Wladimir Titow — diskutierten offen, wie diese Aufgabe schneller und besser zu lösen wäre.

Die Umrüstung in der Fabrik fiel in die Zeit der Sommerhitze, trotzdem wurde in fester Berufskleidung gearbeitet und litt unter Schwüle und Schweiß. Wieviel Geduld und Ausdauer war not-

wendig! Doch für Ruhepausen gab es keine Zeit. Die Arbeitsbedingungen waren alles andere als leicht.

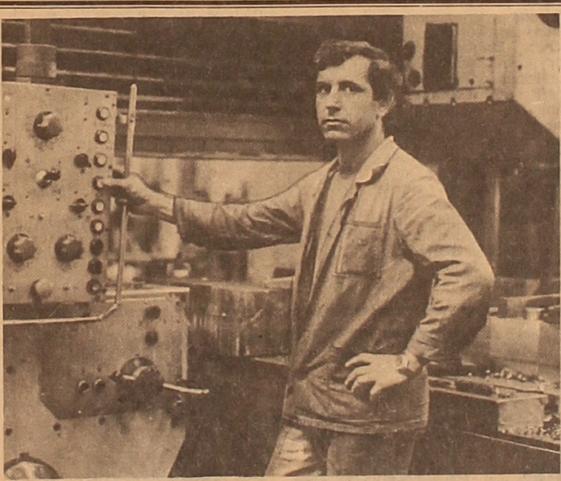
Die benachbarte Kesselschmiedebrigade um Erik Kainasarow hatte es auch nicht leicht. Die Besonderheit der Arbeit der Schweiß-Monteur ist die viele manuelle Arbeit. Dennoch beklagte sich niemand wegen Überbelastung.

Der Chefingenieur und seine Kollegen — Benjamin Stach, Jurij Kotschewanski, Josef Stefan und Johannes Schell — standen dabei natürlich nicht abseits. Als erfahrene Spezialisten demonstrierten sie, wie die jeweilige Arbeit besser auszuführen wäre. Es läßt sich kaum nachzählen, wievielmal im Laufe des Tages progressive Arbeitsmethoden vorgeführt wurden. Einer unter ihnen, W. Stach, könnte als Rentner schon lange die Ruhe genießen, aber er gönnt sie sich nicht. Heute fühlt er sich besonders zur Fabrik hingezogen, in der er seit 1953 tätig war, denn dort geht die Neuausrüstung vor sich. Hier arbeiten auch seine Kinder und die besten Freunde: die Familien Iwanow, Petrow, Basarabajew, Isamilow.

Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich an den Tag, als im Arbeitszimmer des Direktors die Schaffenspläne der Aktivisten des Betriebsbüros für Rationalisierung und Erfindungswesen debattiert wurden. Dem neugebackenen Direktor schienen sie unerfüllbar. Er fragte besorgt: „Mit was für Kräften werden wir das tun?“ „Die haben wir genug“, versicherte ihm der Ingenieur Bekmura Dshakipow.

Unter den Enthusiasten, die dieser Aufgabe gewachsen seien, nannte er die Namen E. Kainasarow, W. Urashin und viele andere. Sie sind die Stütze des Betriebs.

Mikhail ILJUSCHNIKOW



Ein Kollektiv — auf der Höhe seiner Aufgaben

Im Werkzeugabschnitt des Taldy-Kurganer Bleilakkumulatorenwerks sind hochqualifizierte Fachleute tätig. Sie entwickeln bei der Einlösung ihrer Verpflichtungen viel Schaffensanlauf. Häufig müssen sie nichtstandardmäßige und komplizierte Operationen ausführen.

Das Kollektiv des Abschnitts wird den übertragenen Aufgaben

stets vorbildlich gerecht. Davon zeugen nicht zuletzt die zahlreichen Wanderwimpel für den Sieg im sozialistischen Wettbewerb.

Unsere Bilder: Wolde- mar ist hochqualifizierter Fräser und Schweißer in einer Person; in der Abteilung sind moderne Ausrüstungen installiert.

Fotos: Juri Weidmann



Biologische Methode des Pflanzenschutzes

Die ersten Erträge „reinen“ Gemüses, das keine chemischen Schadstoffe enthält, sind in den Treibhäusern des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Karaganda, erhalten worden. Das ist möglich geworden, weil die Mitarbeiter des Kasachischen Forschungsinstituts für Pflanzenschutz eine biologische Methode anwenden, bei der Landwirtschaftsschädlinge von ihren antagonistischen Artgenossen vertilgt werden.

Hier wurde die Hilfe von Wis-

senschaftlern in Anspruch genommen, als die üblichen chemischen Pflanzenschutzmittel keinen positiven Nutzeffekt mehr ergaben. Die biologische Methode ist vorläufig nur in zwei Treibhäusern von 2 000 Quadratmetern eingeführt, hat aber schon 15 000 Rubel Gewinn gebracht. Der Kandidat der biologischen Wissenschaften S. N. Orynabajew, ein Laborleiter in diesem Institut, erläutert diese Tatsache:

Es ist ganz unverkennbar, daß die übermäßige Begeisterung für

die Chemisierung der Pflanzenzucht den Menschen und die Umwelt gefährdet. Die biologische Methode ist eine der Alternativlösungen dieses Problems, auf deren rasche Einführung sowohl das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee als auch das Ministerium für Gesundheitswesen der UdSSR orientieren. Es ist vorgesehen, die Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel in Treibhauskombinaten entscheiden einzuschränken und sie mit der Zeit völlig auszuschließen.

Der Sowchos „60 Jahre UdSSR“ ist nicht der einzige Betrieb, wo wir den Personalbestand auf die Arbeit mit biologischem Material vorbereitet und ein Labor zur Züchtung von Pilzmikroorganismen und Insekten eröffnet haben, die Schädlinge vertilgen.

Im allgemeinen erfolgt die Einführung der biologischen Methode langsamer als in der Ukraine, in der Russischen Föderation, in den baltischen Republiken und in Moldawien. Nur die Hälfte

von den 24 Treibhauskombinaten besitzt biologische Labors, dabei sind die meisten sehr primitiv. Es herrscht auch ein Mangel an entsprechenden Materialien und Ausrüstungen.

Sollte diese Arbeit aber auf Geschäftsbasis organisiert werden, ließen sich dadurch mindestens 40 Prozent der Bemühungen beim Schutz vieler Getreidekulturen sowie von Obst und Gemüse sicherstellen. Einige dieser Kulturen — Kohl, Zuckerrüben, Mais, Luzerne und andere — können dank der biologischen Methode vollständig vor Schädlingen bewahrt werden. (KasTAG)

Wir sind stark, wenn wir zusammenhalten

(Schluß)

sem Gebiet tätig sind. Die Bedeutung dieser Hilfe war in den ersten Tagen überaus groß. Das multinationale Land teilte mit Armenien nicht nur materielle Ressourcen und Werte, sondern auch seelische Wärme und Lebenskraft. Das Unglück hat ein weiteres Mal gezeigt, daß wir stark sind, wenn wir zusammenstehen, daß nur auf dem Wege des Internationalismus und der Umgestaltung aller, darunter verknöcherte Probleme gelöst sowie alle Nöte und Schwierigkeiten überwunden werden können.

Der Redner charakterisierte das großangelegte Komplexprogramm der Wiederherstellungs- und Wiederaufbauarbeiten. Die von Partei und Regierung angenommenen Beschlüsse sind nicht nur von großer sozialer und volkswirtschaftlicher Bedeutung. Sie haben auch politische Bedeutung, weil es um die Wiedergeburt einer großen Region der Republik geht, in der mehr als ein Viertel ihrer Bevölkerung lebt.

Die effektive und rechtzeitige Nutzung des Hilfswerks wird von den Bemühungen Armeniens selbst, von seinem realen Beitrag zur Beseitigung der Folgen des Erdbebens abhängen.

Der Redner ging ferner auf Probleme der Wiederherstellung des sozialen Bereiches ein, der im ganzen Komplex der Arbeiten Vorrang hat. Man muß so schnell wie möglich für die Opfer und alle, die ihnen zu Hilfe gekommen sind, annehmbare Lebensbedingungen schaffen. Man muß nicht nur die von der Naturkatastrophe zerstörten Städte und Dörfer, sondern auch im Grunde genommen auch viele Tausend Menschen in Schicksale wiederaufbauen.

N. I. Ryschkow gab Auskunft über die Lage in verschiedenen Wirtschaftszweigen im Katastrophengebiet. Er sagte unter anderem, daß Spezialisten aus vielen Gebieten des Landes in alle in Mitleidenschaft gezogenen Kolchosa und Sowchosa delegiert wurden, um dem Dorf Hilfe zu leisten. Geholfen wurde mit Samen und Technik. Das Unglück hat das Dorf nicht nur mit der Naturkatastrophe heimgesucht. So wurden 105 Dörfer mit aserbaidjanischen Bewohnern fast von allen Aserbaidjanern verlassen.

Solche in unserer Gesellschaft unzulässige Erscheinung wie die künstlich angeheizte Migration der Bevölkerung von Armenien nach Aserbaidjan und von Aserbaidjan nach Armenien ist wahrscheinlich die überzeugendste Bestätigung der Binsenwahrheit — fast immer werden die Spannungen zwischen Nationen nicht durch das arbeitende Volk inspiriert und geschürt. Aber es bezahlt dafür in der Regel der einfache Mensch, der einfache Werktätige.

Heute müssen alle Anstrengungen darauf konzentriert werden, die Werktätigen auf den Positionen des Internationalismus zu vereinen sowie die Erfüllung der Beschlüsse des ZK der KPdSU, der sowjetischen Regierung und des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens durchzusetzen, die auf die Stabilisierung der Lage in der Republik und auf die Gesundung der Beziehungen zwischen den Nationen gerichtet sind, sagte der Redner.

Da über Nagorny Karabach bedeutende Beschlüsse gefaßt wurden, tun heute Verantwortungsbewußt und Ausgeglichenheit nicht. Eine Aufgabe des Komitees für besondere Verwaltung von Nagorny Karabach, das den höchsten Organen der Staatsmacht und der Verwaltung der Union der SSR direkt unterstellt ist, besteht in der Normalisierung der Lage im Autonomen Gebiet, der Gewährleistung der

Ordnung und der Sicherheit der Bürger, der störungsfreien Arbeit aller Betriebe und Organisationen und der Normalisierung des Handels und der kommunalen, sozialen und medizinischen Versorgung. Sein Hauptziel ist es, die Konsolidierung der gesellschaftlichen Kräfte auf internationalistischer Basis durchzusetzen.

Dieser Beschluß stelle eine substantielle Hilfe des Zentrums für beide Unionsrepubliken dar. Die Unionsorgane übernehmen eine große Sorgenlast, um die Lage im Autonomen Gebiet Nagorny Karabach zu normalisieren und es sozial und wirtschaftlich zu entwickeln. Das ist ein Kompromiß, bei dem eine beiderseits akzeptable Balance der Interessen beider Unionsrepubliken gehalten wird. Darin kam der ausgewogene, prinzipienfeste Kurs der Partei auf dem Gebiet der Nationalitätspolitik zum Ausdruck.

Aber durch die auf der Ebene zentraler Organe getroffenen Maßnahmen werden die Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien Armeniens und Aserbaidjans der ganzen Fülle ihrer Verantwortung nicht entbunden. Sie müssen ihre Anstrengungen auf die grundlegende Veränderung der Situation, auf die Normalisierung des gesellschaftlichen Lebens in den Republiken auf die konsequente Durchführung der Umgestaltung richten, das Zusammenwirken bei der Lösung entstehender Fragen sichern und gegen die perestroikafeldischen Kräfte, gegen jegliche Aktionen, die Spannungen zwischen Nationen provozieren, in geschlossener Front vorgehen.

Ein großer Schaden würde den Beziehungen zwischen den Nationen durch jene zugefügt, die auf das soziale Nichtbefriedigtsein der Menschen, dessen Grad sich in der Zeit der Stagnation erhöhte, auf deren Unzufriedenheit mit Verletzungen der Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit sowie auf ernsthafte Deformationen in der Kaderpolitik spekulieren.

Die Aktivisten des Komitees „Karabach“ haben bei der Schürung des Nationalhaders, der Stiftung von Unruhen, der Vertreibung von hunderten unschuldigen Bürgern aus ihren Heimatorten und der Verschärfung der sozialen und politischen Spannung in der Republik eine unheilvolle Rolle gespielt. Das spekulative Wesen des Komitees war deutlich in den Tagen der Trauer des ganzen Volkes zum Ausdruck gekommen, als diese Pseudaverteidiger der nationalen Interessen aus Angst, von der Welle der Tragödie des ganzen Volkes und des Internationalismus in den Hintergrund verdrängt zu werden, daran gingen, Drohbriefe zu verbreiten, mit Waffen zu schrecken, Salz auf die Wunden des Volkes zu streuen und Lügen im Umlauf zu setzen, also alles zu tun, um sich bemerkbar zu machen und nicht unterzugehen.

Der Beschluß über Nagorny Karabach beseitigt praktisch die Basis für Reibungen zwischen den Nationen. Es wäre aber irrig zu hoffen, daß die Normalisierung von sich aus, nur von oben kommt. Not tut eine wohlüberdachte und konsequente Arbeit beider Seiten und auf allen Ebenen. Dieser Beschluß ist nicht jemandes Sieg und nicht jemandes Niederlage. Er war nur davon diktiert, die Spannung in der Region zu mindern, die Ordnung wiederherzustellen und den Menschen die Möglichkeit zu geben, normal zu leben, zu arbeiten und Kinder großzuziehen.

Am selben Tag fand eine turnusmäßige Beratung der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU statt. Am späten Abend wurde im ZK der KP Armeniens eine Unterredung der Mitglieder der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU mit den führenden Repräsentanten der Republik durchgeführt.



Melodien der Freundschaft

Was geschieht, „wenn Soldaten singen?“ Diese Frage beantworteten die Zuschauer, die im Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur in Berlin — der Hauptstadt der DDR — erschienen waren, wo ein Festival unter diesem Motto stattfand. Sie spendeten für buchstäblich jede Darbietung Beifall.

Das Programm war umfangreich: Dazu gehörten Lieder, Tänze, Tanzkompositionen, dargeboten von den Soldaten der verbündeten Armeen der DDR,

der VRB, der VRP, der UdSSR und der CSSR sowie von Berufskünstlern und -musikern aus sozialistischen Ländern.

Unser Bild: Eine der Programmnummern des Festivals wird im Foyer des Hauses der sowjetischen Wissenschaft und Kultur dargeboten. Es singt das Trio „Ulybka“ — das Lalenkunstkollektiv einer Einheit der Sowjetarmee.

Foto: TASS

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Traditionen werden weitergepflegt

PRAG. In den ersten Tagen des neuen Jahres hat das Prager Institut für Kleidungs- und Haushaltskultur sein 30jähriges Bestehen begangen. Dieses Institut setzt die Traditionen des Nationalbetriebs „Textilschaffen“ fort, der zehn Jahre lang bestan-

den hat. Somit funktioniert in der Tschechoslowakei bereits seit vier Jahrzehnten eine Einrichtung, die sich um die ästhetische Seite der Konsumgüter und ihre Qualität sowie um die Propagierung der ausländischen Neuentwicklungen bemüht.

Computer für Schachspiel

BUDAPEST. Die Fachleute der Produktionsgenossenschaft „Color“ in der Stadt Dombóvár im Süden Ungarns haben eine Rechenmaschine für Schachspiel entwickelt. Die Neuschöpfung ist nicht für Berufsschachspieler, sondern für diejenigen bestimmt, die dieses sehr interessante alte Spiel erlernen möchten.

Dem Computer sind sechs Programme eingegeben, die für ein unterschiedliches Vorbereitungs-niveau der angehenden Schachspieler berechnet sind. Zu den Vorzügen der technischen Neuentwicklung gehört es auch, daß sie seinen Gegenspieler zum Gegenzug nicht drängt, sondern ge-

duldig auf dessen weiteren Züge wartet. Im Falle eines nicht vor-schriftsgemäß gemachten Zuges verweist die Maschine den Gegenspieler sofort darauf und spielt solange nicht weiter, bis letzterer seinen Fehler beseitigt hat. Die Werktätigen dieser Genossenschaft haben schon Computer für Schachspiel hergestellt, die sachkundigen Fachleuten zur Prüfung ihrer Vor- und Nachteile übergeben worden sind. Nach Meinung der Werktätigen der Genossenschaft werden die neuen Ausrüstungen vor allem in Fachmittelschulen Ungarns weitgehende Anwendung finden.

Austausch von Sortimentwaren wächst

BUDAPEST. Auf nahezu 6 Milliarden Forint, um 35 Prozent mehr als 1988, wird sich in diesem Jahr der Austausch von Sortimentwaren zwischen Ungarn und der Sowjetunion belaufen. Zu den Erzeugnissen, die Ungarn in die Sowjetunion zu liefern beabsichtigt, gehören Ausrüstungen für Handelsbetriebe, Kosmetik, Haushaltsleuchten und Autofurturen. Die UdSSR wird den ungarischen Bestellern diverse Haushaltsgeräte, Stoffe und an-

dere Konsumgüter zukommen lassen.

Ungarn hat auch mit anderen sozialistischen Ländern Verträge über den Austausch von Sortimentwaren abgeschlossen. Es wird seinen Partnern in den Ländern des Sozialismus allein 1989 verschiedene Waren im Werte von 25 Milliarden Forint bereitstellen. Das ist um 16 bis 18 Prozent mehr als im Vorjahr. Für die gleiche Summe werden Sortimentwaren aus den sozialistischen Ländern nach Ungarn kommen.

Ein Katalog der mongolischen Kultur

ULAN-BATOR. Wissenschaftler der MVR haben ein Programm der Erhaltung des Kulturerbes der Mongolei entwickelt. Sie haben einen Sonderkatalog aufgestellt. In den über 4 000 Werke der Malerei, Bildhauerei, Literatur und Baudenkmal — der „Goldbestand“ der mongolischen Kultur — aufgenommen sind.

Heute löst der Zustand vieler Werke der Meister der Vergangenheit bei der Öffentlichkeit der Republik ernstes Besorgnis aus. Zum erstmaligen ist in der Republik die Aufgabe der Konservierung und zugleich der Wiederherstellung aller Meisterwerke der mittelalterlichen Kunst und Architektur gestellt worden.

Noch nie hatten wir es mit einem so großen Arbeitsumfang zu tun, sagt D. Chischigbajar, Leiter einer Restaurationswerkstatt im Staatlichen Museum Bildender Künste der MVR. Wegen der schwachen materiellen Basis konnten wir nicht mit der Wiederherstellung einer Reihe einzigartiger Werke beginnen, unter denen meiner Meinung nach dem Heiligbild des 17. Jahrhunderts „Otschirwan“, das in unseren Schatzkammern aufbewahrt wird, eine besondere Beachtung gelten muß. Es nimmt 160 Quadratmeter ein, und zu seiner Restaurierung bedarf es moderner Ausrüstungen.

Zusammenarbeit wird ausgebaut

Ein sowjetisch-ägyptisches Protokoll zu den Ergebnissen des Besuchs einer UdSSR-Delegation unter Leitung des Ministers für Energiewirtschaft und Elektrizifizierung, A. Majorez, ist in Kairo unterzeichnet worden. Die Abordnung hielt sich in der ARA zu den Feierlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Unterzeichnung des Abkommens über den Bau des Hydroenergiekomplexes Assuan auf.

Während des Besuchs hatte die Delegation Treffen mit Präsident Hosni Mubarak und Mini-

sterpräsident Afif Sidki sowie verhandelt mit dem Minister für Elektrizifizierung und Energiewirtschaft, Ahir Abazah. Die Gesprächspartner brachten das beiderseitige Streben zum Ausdruck, die langfristigen gegenseitig vorteilhaften Beziehungen zwischen beiden Ländern, darunter in der Energiewirtschaft, zu erweitern. Hervorgehoben wurde die große Bedeutung der Wirtschaftsobjekte für die ARA, die mit Unterstützung der Sowjetunion gebaut wurden. Besonders verwiesen wurde auf den Beitrag des Hy-

Stabile und sichere Balance herstellen

Das in Wien beendete Forum der Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa hat im Schlußdokument den Grundstein für den Beginn von Verhandlungen über die Streitkräfte und konventionellen Rüstungen auf dem Kontinent vom Atlantik bis zum Ural gelegt. Das abgestimmte Ziel dieser Verhandlungen besteht in der Festigung der Stabilität und der Sicherheit in Europa durch Herstellung einer stabilen und sicheren Balance bei den konventionellen Streitkräften, die konventionelle Rüstungen und Technik auf niedrigeren Niveaus einschließen, und in der Beseitigung des Potentials für einen Überraschungsangriff und die Aufnahme von großangelegten Offensivoperationen.

Das von den 23 Staaten der NATO und des Warschauer Vertrags abgestimmte Verhandlungsmandat zeugt davon, daß sie den politischen Willen bekundeten, die Streitkräfte und Rüstungen der beiden einander gegenüberstehenden Seiten bedeutend zu reduzieren und das gegenseitige Vertrauen wesentlich zu erhöhen. Ich denke, daß einige Faktoren und Umstände objektiv zum Gelingen

der bevorstehenden Verhandlungen beitragen müssen.

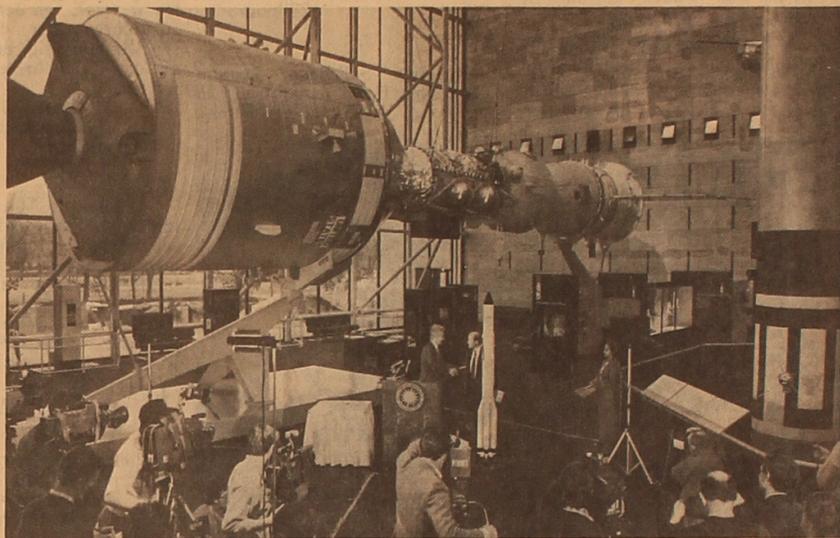
Das ist erstens die Möglichkeit, genaue Zahlen über die Truppen und Rüstungen auszutauschen und die bereitgestellten Angaben, darunter durch Vor-Ort-Inspektionen, zu überprüfen. Die Realisierung dieses Vorschlags der Länder des Warschauer Vertrags würde es möglich machen, eine „Zählendiskussion“ zu vermeiden, die 15 Jahre lang bei den Verhandlungen über die Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa eine unüberwindliche Barriere bildeten.

Zweitens ist die im abgestimmten Verhandlungsmandat festgeschriebene Verpflichtung der Teilnehmer, die bestehenden Ungleichgewichte und Asymmetrien in den Streitkräften und Rüstungen zu beseitigen. Durch Ermittlung und Beseitigung der Bereiche mit Ungleichgewichten, die die Stabilität und Sicherheit beeinträchtigen, würden sich beide Seiten die Möglichkeit sichern, im weiteren zu gleichvolumigen und gleichprozentigen Reduzierungen des Personalbestandes und bestimmter Arten von Rüstungen und Kampf-technik überzugehen.

Driftens ist es die Möglichkeit, aufs strengste alle Reduzierungen sowie die verbleibenden Niveaus der Streitkräfte zu kontrollieren. Es gelang bekanntlich nicht, dieses Problem bei den Verhandlungen über Mitteleuropa zu lösen. Es wurde stets zum Vorwand für Diskussionen und gegenseitige Anschuldigungen genommen.

Das neue Herangehen der Sowjetunion an Probleme der Sicherheit, das von M. S. Gorbatschow in seiner Rede vor der UNO unterbreitet wurde, und die Schritte der UdSSR und der mit ihr verbündeten sozialistischen Staaten zur einseitigen Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen sind ein Unterpfand dafür, daß die sozialistischen Länder alle Anstrengungen für die Erfüllung aller dem Mandat der zukünftigen Verhandlungen zugrundeliegenden Bestimmungen unternehmen werden. Wir möchten hoffen, daß die Mitgliedstaaten des Nordatlantikkompaktes mit keinen „Überraschungen“ aufwarten werden.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator



Das schneeweiße Modell der sowjetischen Trägerrakete „Proton“ ist dem Nationalmuseum für Luftfahrt und Kosmonautik in Washington als Geschenk übergeben worden. Das Modell steht nun neben einem Exponat, welches das markanteste Beispiel und ein anschauliches Symbol der sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit im Weltraum darstellt, und zwar neben den gekoppelten Modellen der Raumschiffe „Sojus“ und „Apollo“ (unser Bild). Die Trägerrakete „Proton“, die zum erstmaligen 1965 gestartet wurde, brachte die sowjetischen Raumstationen „Salut“ und „Mir“ sowie die automatischen Weltraumstationen auf die Umlaufbahn. Der Presseinformation des Museums zufolge ist die „Proton“ die leistungsstärkste Trägerrakete, die man zu kommerziellen Zwecken verwenden kann.

Foto: TASS

Verhandlungen über C-Waffen-Verbot

Multilaterale Verhandlungen im Rahmen der Abrüstungskonferenz sind neu in Genf wieder aufgenommen worden. Während dieser Runde der Konsultationen wird die Arbeit an der künftigen Konvention über das Verbot der Entwicklung, Produktion, Lagerung und Verwendung aller Arten der Kampfstoffe sowie über deren Vernichtung fortgesetzt.

Wie der Leiter der sowjetischen Delegation zur Abrüstungskonferenz, Botschafter J. Nasarkin, sagte, werden die Verhandlungen unter starkem Einfluß der internationalen Konferenz zur Achtung der chemischen Waffen in Paris verlaufen. Heute komme es insbesondere darauf an, diesen gewaltigen politischen Impuls zu nutzen, um die Konvention schnellstmöglich abzuschließen, wie dies von allen 149 Teilnehmern des Pariser Forums beschlossen wurde.

zeichnung des Protokolls darauf, daß es für die Vertiefung und Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern in verschiedenen Formen von großer Bedeutung ist. Der Minister würdigte die große Rolle der Sowjetunion in der Entwicklung der nationalen Energiewirtschaft Ägyptens und gab das Bestreben der ägyptischen Seite bekannt, die Beziehungen zur Sowjetunion in diesem Bereich allseitig zu fördern. Er hob das Interesse der ARA an modernen sowjetischen Technologien und an der gemeinsamen Realisierung einer Reihe energiewirtschaftlicher Projekte in Ägypten hervor.

Allein schon ihre Zusammensetzung sollte ungewöhnlich sein. Nur ein Beispiel: Mieczyslaw Wilczek, Mitbesitzer einer florierenden Firma, mit vielen Millionen Umsatz, darunter im Export, wurde Industrieminister und verzichtete auf die Leitung der Firma wie auf das beachtliche Einkommen. Er sprach sich entschieden für die Beseitigung der unrentablen Betriebe aus. Das hatte es auch früher gegeben — in Worten. In programmatischen Dokumenten. Jetzt aber wird es Wirklichkeit — und das schon in den ersten Wochen und Monaten des Wirkens der neuen Regierung. Man denke nur an die Entscheidung, die Gdansk-Verfälschung oder ein Hüttenwerk zu schließen.

Dieser Zusammenhang von Wort und Tat blieb auch der polnischen Gesellschaft, ihren verschiedensten Schichten, nicht verborgen. Es gibt deutliche Anzeichen dafür, daß die Apathie und das Mißtrauen gegenüber den Inhabern der Macht, wovon in den vergangenen sechs, sieben Jahren so viel gesprochen und geschrieben wurde, spürbar nachlassen. Solche Mutmaßungen gründeten sich auf landesweite Meinungsumfragen, die für die Führung des Landes zu einem Stimmungsbarometer der Öffentlichkeit und für die Gesellschaft zu einem Siegel wurden. Der früheren Regierung hatte nur ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung des Landes ihr Vertrauen bekundet, der neuen Regierung bringen fast drei Viertel (genauer 72,4 Prozent) Vertrauen entgegen. Der Soziologe Stanislaw Kwiatkowski, Leiter des Meinungsforschungszentrums, stellt fest, daß das Bild der neuen Regierung von der Bevölkerung mit der Persönlichkeit von Mieczyslaw Rakowski verbunden wird.

(Schluß folgt)

Foto: TASS

in Opposition zu ihr stehen, gedacht war, hinauszugetern.

Optimistische Notizen

Doch 1988, besonders die letzten Monate des Jahres, geben durchaus Anlaß auch für Optimismus.

POLEN:

Legenden und Gegenwart

zweiten Etappe der Wirtschaftsreform vor dem Hintergrund einer zweistelligen Inflationsrate sowie die im Frühjahr und Sommer aufflackernden Streiks, in ihrem Gefolge der immer schnelleren Anstieg der Preise und das immer ärmlichere Angebot in den auch ohnehin nicht sonderlich üppig bestückten Geschäften. Großschreierische und hartnäckige Forderungen nach Pluralismus seitens der politischen Opposition, während, wie der namhafte polnische Publizist Daniel Passent erklärt, der „ganze Westen konstatiert, daß Polen zum demokratischsten Land des Ostens wurde“. Die ständigen Aufrufe besagter Opposition zu nationaler Verständigung und die von ihr verstärkter erhobenen Forderungen, Vorbehalte und zusätzlichen Bedingungen, die nun schon den dritten Monat Terminals für das Rundschickselgespräch, das als allgemeine Diskussion der Vertreter aller politischen Kräfte und Strömungen, von den Inhabern der Macht bis zu jenen, die

Ich möchte hier nur zwei Ereignisse hervorheben, die die polnische Öffentlichkeit selbst zu den wichtigsten und ermutigendsten rechnet. Am 13. Oktober, nach der Forderung der Gewerkschaften, die frühere Regierung solle zurücktreten, bestätigte der Sejm das neue Kabinett unter Mieczyslaw Rakowski. Am 30. November fand eine life übertragene Fernsehdebatte zwischen dem Vorsitzenden der Gesamtpolnischen Verständigung der Gewerkschaften, Alfred Miodowicz, und dem Vorsitzenden der verbotenen „Solidarnosc“, Lech Walesa, statt, zudem, wie Walesa später erklären wird, eine „völlig unzensurierte Sendung direkt ins Land und in die ganze Welt“. Diese beiden Tatsachen sind in der sich wandelnden Welt des Sozialismus wirklich einmalig. Doch was steht dahinter? Hat etwa wieder ein „leuchtender Mythos“ den konstruktiven Weg zum Ziel berstärkt? „Polityka“ nannte die neue Regierung ein „Kabinett der Erwartungen und Hoffnungen“.



Die zwei jungen Engländerinnen Celia Gregori und Fiona Stratton sind auf den Britischen Inseln unter Antiquitätenfreunden und Fachleuten gut bekannt. Celia und Fiona sind Restaurateure für keramische Gegenstände. Seit 1984 arbeiten sie in einer kleinen Werkstatt unweit des Städtchens Tisbury. Aus allen Teilen der Britischen Inseln kommen zu ihnen Antiquitätenhändler, Sammler eigener keramischer Geschirrs und Auktionenveranstalter. Dank ihrem hohen Professionalismus, ihrer hochpräzisen, mühsamen Arbeit erwachen unter den Händen von Celia und Fiona die einst beschädigten und manchmal auch mehrmals zerschlagenen Werke der Meister der Keramik aus dem XVII — XVIII. Jahrhundert — chinesische Vasen, die Figuren aus Staffordshire und Werke des Viktorianischen Zeitalters — zu einem neuen Leben...

Unser Bild: Fiona Stratton mit Vase aus einem Familienbesitz des XIX. Jahrhunderts; sie hat ihr ursprüngliches Aussehen verliehen.

Kinder-Freundschaft

Soli-Basar zur Hilfe für armenische Kinder

Auf Initiative unseres KIFs veranstalteten wir dieser Tage einen Soli-Basar, dessen Erlös — 1356 Rubel — wir noch am gleichen Tag an die verunglückten Kinder Armeniens sandten. Da wir ziemlich wenig Zeit zum Basteln hatten, backten die Mädchen von der 1. bis zur 10. Klasse schöne Kuchen, Torten, Kringel und sonstige schmackhafte Sachen. Im Nu wurden die unternehmungslustigen „Händler“ ihre süße Ware los. Die Oberschüler boten heiße Pelmeni und Getränke aus improvisierten Kiosken und Buden an, die sie vorhin schön verziert hatten.



Für dieses Geld möchten wir für die armenischen Jungen und Mädchen Schulsachen kaufen.

Ira GLUCHOWA,
Jungkorrespondentin aus
Pawlowka, Gebiet
Zelinograd

Die Jungs aus dem Kinderkino veranstalteten Filmvorführungen, die erlöste Summe wurde auch der Soli-Kasse beigegeben.

Mit einem Soli-Basar begann das dritte Unterrichtsviertel in unserer 33. Mittelschule. Während

der Ferien hatten wir genug Zeit gehabt, um uns darauf gut vorzubereiten. Daher sah unsere Basarhalle (eigentlich der Speiseraum) richtig festlich aus: Auf langen Tischen türmten sich selbstgebastelte hübsche Spielsachen, Holzschnitzereien, Zeichnungen und sonstige Basteleien, sowie wundervolle Kuchen, Feingebäck und Törtchen. Unter lustigem Trubel wurde alles schnell verkauft.

Dieser Soli-Basar brachte der Pionierfreundschaft ein ziemlich rundes Sümmchen ein. Zuerst hatten wir vor, es dem Schulkonto zuzuführen, aber dann beschlossen wir einmütig, das ganze Geld auf das Konto Armeniens zu überweisen.

Oxana JEGOROWA,
Jungkorrespondentin
Semipalatinsk



Die Eheleute Alla und Juri Sautow aus Kustanai hatten beschlossen, den infolge des grausamen Erdbebens in Armenien verunglückten Kindern warme Sachen zu schicken. Als sie beim Paketpacken waren, trat an sie ihr Sohn Shenja, Schüler der 2. Klasse, heran und reichte sein Sparschwein mit den Worten: „Hier sind fünfzehn Rubel, legt sie auch mit hinein. Zu ihnen gesellte sich die kleine Lena: „Schreiben wir den Kindern, sie sollen in unsere Familie kommen.“ Die Idee gefiel ihrem Bruder und auch den Eltern. Die beiden Geschwister setzten sich hin und schrieben diesen Brief.

Auf unserem Bild seht ihr Shenja und Lena beim Briefschreiben.

Foto: KasTAG

Zum Nachgrübeln Die Egoistin

Die achtjährige Agnes ist eine vernarrte Trickfilmfreundin. Sie kann von früh bis spät fernsehen und träumt davon, daß es im Fernseher nur noch Trickfilme gäbe. Dabei geht sie mit ihrer Freundin Lena noch ein- bis dreimal in der Woche ins Kino, wo es ganze Programme von Trickfilmen gibt.

ganze Mädchenschar vom Hof in die Wohnung. Dann wird gespielt, und zwar nicht im Kinder-, sondern im Wohnzimmer, wo die Erwachsenen sich auch ei-



Als Fan respektierte sie dabei keine Wünsche, wenn Vati sich mal ein Hockeyspiel oder Mutti einen Film ansehen wollen, sie nörgelt dann so lange, bis die Eltern nachgeben. So war es auch, als Agnes drei Jahre alt war, und so ist es auch heute noch geblieben. Da helfen weder Bestrafungen noch Mahnungen und Bitten. Sobald die bekannte Melodie erklingt, rennt Agnes zum Fernseher, dreht voll an, plumpst in den weichen Sessel und guckt hingekniffen in die Röhre. Die Eltern müssen dann still sitzen oder das Wohnzimmer verlassen und die Tür hinter sich schließen.

nen schönen Abend am Fernseher machen möchten. Agnes ist über alle Maßen verzogen, sie kennt keine Schranken und respektiert niemanden. Mutter und Vater wissen sich keinen Rat mit dem verwöhnten Mädchen; sie versuchen auf sie einzureden, ihr zu erklären, daß man mit acht Jahren schon vernünftiger sein muß. Agnes hat aber für ihre Mahnungen kein Ohr.

Aber wenn ein interessanter Film läuft, dann scheint Agnes aus dem Häuschen zu sein; sie lacht, lacht, tobt oder bringt eine

Eines Tages war es zu Hause wieder einmal ganz schlimm mit dem ungezogenen Mädchen. Da sagte Georg, Agnes großer Bruder: „Heute will ich sie Mores lehren.“ Und ging — kurz vor der Trickfilmserie „Na, warte!“ — aus. Einige Minuten später kehrte er mit drei Jungen, seinen vierzehnjähri-

gen Freunden, zurück. Sie brachten ein Tonbandgerät mit und schalteten es gleich ganz laut ein. In diesem Augenblick jaulte Agnes auf: „Ruhe, der Trickfilm beginnt!“ Die Jungen schienen jedoch nichts zu merken, sie tanzten, lärmten, schnitten einander Fratzen, hüpfen und hänselten das Mädchen.

Agnes hatte ihr Lamentieren verschluckt; sie stand verwundert da, drückte sich dann in eine Ecke und beobachtete das Vorgehen in der Stube. Da sie aber eine „Heulsuse“ war, begann sie schließlich bitterlich zu weinen. Aber nicht, weil sie sehr gekränkt war, sondern, weil die Jungen sich genau so benahmen, wie sie es bisher getrieben hatte. Sie erkannte in den Bewegungen ihres Bruders und seiner Freunde sich selbst und fühlte sich jammerschlecht.

Als die Familie am Abendbrotisch saß, fragte Mutter, warum sie so still sei. „Vielleicht bist du krank?“ fragte sie dann besorgt und legte ihre Hand auf die kalte Stirn des Mädchens.

„Nein, sie ist nicht krank, sie wird einfach größer und klüger. Sie muß ja endlich einmal vernünftiger werden“, sagte der große Bruder und zwinkerte Agnes zu.

„Das wäre gut!“ seufzte Mutter. Agnes sagte dazu kein Wort...
Valentine TEICHRIEB

Dominik HOLLMANN

Nach den Winterferien

Die Winterferienzeit ist vorbei — so schnell vorbeigegangen. Wie lustig war die Schlittenfahrt mit hochrot heißen Wangen.

Und auch der Skilauf war so schön herab vom runden Hügel. Wir hatten ihn so glatt gerutscht, als wär er fein gebügelt.

Jetzt lockt die Schule jeden Tag, die trauten Klassenräume. Und freudig folgen wir dem Ruf, damit wir nichts versäumen.

Mit frohem Mut — ans Werk! Voran! Und freudig wie die Sieger marschieren wir den Weg dahin, die Mappe voller Bücher.

Mit Kugelschreiber, Buch und Heft sind wir nun fest verbunden. Für Skilauf und für Schlittenfahrt bleibt höchstens eine Stunde.



Anton RAMBURGER

Auf der Rodelbahn

Mit dem Schlitten, mit dem Schlitten gehn wir auf die Rodelbahn. Grete eilt mit schnellen Schritten, immer ist sie uns voran.

Heute ist es hell, die Sonne steigt am Himmelszelt empor. Rudi ist auch mitgekommen, flugs rennt er schon durch das Tor. Und so eilt die ganze frohe Kinderschar in schnellem Lauf durch den Schnee bis an die hohe glatte Rodelbahn hinauf.

Alle sizten wie die Reiter, ihre Augen blitzen kühn: Jeder will am schnellsten weiter in das Tal hinunterfliehn.

Leicht sich vorgebückt und federnd, auf der Bahn hinab ins Tal fliegt der kleine dicke Peter heute schon zum zweiten Mal. Und der Wind weht aus dem Tale den Beglückten ins Gesicht. Frohe Kinderstimmen schallen lebenslustig dicht an dicht.

Einmal nicht traditionell

Wir sollten jüngst wieder einmal ein Marschlied inszenieren. Das ist bei uns so Brauch, und wenn du ein „vorbildlicher“ Pionier bist, mußt du eben mitmachen, ob dir dieses „Spiel“ gefällt oder nicht. Aufrichtig gesagt, kenne ich keinen einzigen Pionier in unserer Schule, den diese „Maßnahme“ fesseln oder mitreißen könnte. Wir machen aber mit, weil es eben Tradition ist. Dabei fordern die Pionierleiter, Lehrer und Komsomolzen uns stets auf,

wir sollen doch Initiative aufbringen, uns etwas Neues einfallen lassen und dergleichen. Diesmal wollten wir es mal anders machen und veranstalteten eine Disko-Runde, statt ein Lied zu inszenieren. Ich will nicht sagen, daß wir sehr originell dabei waren, zumal das Interesse für die Diskos schon allmählich abflaut.

Wir sangen auf der Bühne unsere munteren Lieder und tanzten dabei ganz frei und ausgelassen.

Als die Musik verklang, standen wir da und warteten auf Levitenlesen und Moralpredigten, aber die Jury gab uns plötzlich höchste Punkte. Das war eine Überraschung für die ganze 5. Klasse.

Da habe ich bei mir gedacht: „Halt, es liegt ja schließlich an uns, ob die Inszenierung lustig oder abgedroschen und langweilig wirkt.“

Pawlina REDKOWOLOSSOWA,
Schülerin der 5. Klasse
Gebiet Aktjubinsk

Anatol Martin

Die Zigarette

Die Mutter schickte ihren sechsjährigen Sohn Edi nach Brot. Die Bäckerei lag unweit des Hauses, und bald marschierte der Junge mit dem frischgebackenen Brot und den knusprigen Kringeln die Straße entlang. Ihm begegnete ein riesengroßer Mann, in dessen Mundwinkel eine Zigarette stak. „Der qualmt ja wie ein Schlot“, dachte Edi und trat unwillkürlich zur Seite, um dem Mann aus dem Wege zu weichen. Der Riese glotzte den Jungen durch seine schwarze Sonnenbrille an, warf den Zigarettenstummel auf den Boden und ging seines Weges. Edi schaute sich um — niemand war auf der Straße zu sehen. Der Junge bückte sich, griff den Zigarettenstummel auf und trat rasch hinter eine der dicken Pappeln. Versteckt steckte er den Stummel in den Mund und nahm einen tiefen Zug. Der Junge spürte, wie der ekelhafte Rauch seinen Mund füllte und wollte ihn herauslassen, da aber ertönte hinter seinem Rücken eine strenge Stimme: „Seht mal, was dieser Bengel hier anstellt!“

erblickte durch den Tränenschleier ein altes Mütterchen.

Da überfiel ihn plötzlich eine Mattigkeit, und er verspürte eine Schwäche in den Knien — der giftige Rauch begann zu wirken. Vom Schreck ergriffen, lief er schnell nach Hause.

Die Mutter, die am Gasherdt mit den Töpfen hantierte, erschrak, als sie das bleiche Gesicht ihres Jungens erblickte.

„Was ist mit dir?“ fragte sie besorgt.

„Mutti, ich habe mich vergiftet!“ sagte Edi und gab seinen Tränen freien Lauf.

Jetzt wurde auch die Mutter bleich und ließ sich kraftlos auf einen Hocker nieder. „Erklär nun mal vernünftig, was geschehen ist!“ Mutters Stimme begann zu zittern.

Edi erzählte der Mutter die ganze Geschichte mit der Zigarette.

„Ach, so!“ sagte Mama nur, atmete erleichtert auf und begann das Abendessen zuzubereiten, denn bald sollte Vater nach Hause kommen.

„Mutti! Mach doch etwas, mir ist ganz übel“, flehte Edi sie an. Der arme Junge tat sich selbst leid und begann zu weinen. Er sah aber, daß seine Tränen die Mutter



gleichgültig lieben. Mit gesenktem Kopf schleifte sich Edi in sein Zimmer und ließ sich auf das Bett nieder. Bald kam der Vater nach Hause, aber das hörte Edi schon nicht mehr.

Als er morgens erwachte, lag er noch lange mit geschlossenen Augen im Bett. Er hörte, wie die Eltern in der Küche frühstückten und halblaut miteinander sprachen. Dann klopfte die Eingangstür — der Vater ging zur Arbeit. Edi lag und wartete, Mutti werde wie immer in sein Zimmer hineingucken, um ihn zu wecken. Heute schien

Sprichwörter über Lernen

Stets zur Unzeit mutig oder vorsichtig ist die Unwissenheit.

Alessandro Manzoni

Wenn man einen Mund hat zu fragen, findet man alles.

Michail Sadoveanu

Erzählung

es es vergessen zu haben. Endlich trieb der Hunger den Jungen aus dem Bett. Er ging geräuschlos ins Bad, wusch sich und schlich sich in die Küche. Auf den Tisch stand sein Frühstück — ein gekochtes Ei und eine Schnitte mit Marmelade.

Den ganzen Tag sprach Mutter kein einziges Wort zu Edi. Als der Vater nach Hause kam, schien er den Jungen gar nicht zu bemerken. Am nächsten Tag wiederholte sich die Geschichte. Edi fühlte sich ganz unglücklich. Manchmal bat er die Mutter um etwas, sie erfüllte schweigend seine Bitte, und wieder blieb der Junge mit sich allein. Das Schweigen der Eltern war unerträglich. Hätten sie ihn lieber bestraft!

Als die Mutter am Sonntag sagte, daß sie alle zusammen ins Kino gehen werden, war Edi außer sich vor Freude. Endlich haben die Eltern ihm verziehen!

Vor dem Hauptfilm wurde ein Zeichentrickfilm gezeigt: Da war ein Bösewicht, er lebte in einer Zigarettenschachtel und hieß Nikotin; mittels des Rauches drang er ins Innere der Menschen ein und verwandelte gesunde Männer und Frauen in Krüppel. Edi erinnerte sich sofort an den giftigen Rauch, den er damals auf der Straße eingatmet hatte, und ihm wurde wieder übel. Der Junge beschloß, daß er nie rauchen wird. Wie sein Vater!



Mini-Olympiade

—so betitelten wir unsere jüngste Sportveranstaltung, an der sich Jungen und Mädchen aus allen Klassen aktiv beteiligten. Unter ihnen gab es Volleyball-, Korbball- und Pionierballspieler, Leichtathleten, Skiläufer und andere. Da der Winter in diesem Jahr ziemlich mild ist, verliefen die meisten Wettkämpfe draußen, nur die Korbball- und Volleyball-

kamen und für die Wettfeindenden Damen drückten. Hier siegte, wie man so schön sagt, die Freundschaft und die Liebe zur Körperkultur. Selbstverständlich gab es auch Ausgezeichnete, aber das Wichtigste war, daß alle fröhlich und zufriedenen waren.

Natascha WAWILINA,
Jungkorrespondentin
Gebiet Perm

Timurarbeit macht uns Spaß

Eine Pioniergruppe aus der 7. Klasse ist bereits das dritte Jahr ein Timurtrupp. Wir leisten Timurhilfe den Invaliden, den Kriegs- und Arbeitsveteranen sowie den einsamen alten Leuten aus Berlik. Die Jungen reparieren für sie Haushaltsgegenstände, Zäune, holen für sie Lebensmittel. Die Mädchen bemühen sich, kleine Überraschungen zu bereiten. Mehrere von uns sind ausgezeichnete Feinbäckerinnen und Näherinnen. Zu Neujahr haben wir für unsere Paten Kuchen gebacken und allerhand kleine Sachen genäht — Topflappen, Tee-

kannenwärmer usw. Es hat den alten Frauen große Freude gemacht.

Während der Ferien führen wir mit unserer Klassenleiterin für ein paar Tage nach Frunse, wo wir das Frunse-Museum und den Zirkus besuchten und mehrere Fotos von der Stadtfahrt machten. Diese Fotos und Dias wollen wir nächsten unseren Veteranen zeigen, denn sie fahren nur selten aus, wollen aber wissen, wie sich unser Heimatland verändert.

Lena IOROWA,
7. Klasse
Gebiet Dshambul



Die fünfzehnjährige Aigul Batajewa wünscht sich einen interessanten Briefpartner zum Korrespondieren und Diskutieren. Ihre Adresse: 474051 Dorf Kirow Rayon Alexejewka,

Gebiet Zelinograd, Aigul Batajewa Ich bin 16 Jahre alt und möchte mit einem Jungen oder Mädchen Briefbekanntschaft schließen. Mein Hobby ist Deutsch. Ich wohne: 330099 Saporoshje Ukr. SSR ul. Dunaiskaja 14, W. 204 Roman Gorelow

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift: Kasachstan SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkygo, 50, 4-A Etage

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Орден Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Объем 2 печатных листа УТ01033 Заказ 12056